

Dunkelmänner und Detektive

Detektivgeschichten aus dem Deutsch - E-Kurs 9eg



Dunkelmänner und Detektive

Inhaltsverzeichnis

Die Tränen der Himmels	Rebecca Huettig	3
Hefe	Erika Jan	5
Raubmord bei den Langdons	J. Johanschröder	7
Das Missverständnis	Selcan Yumusak	9
Museumsmord	Lennart Härtel	14
Sommerschande	Jacky Christoffer	16
Sport ist Mord	Kristina Nieswand	19
Tod in Venedig	Daniela Niemeyer	23
Das falsche Opfer	Jasmin Wirth	27
Ein fast perfekter Mord	Sedat Kaya	29
Falscher Verdacht	Melanie Obermeyer	31
Scheintot	Maria Kail	35
Detektivgeschichte	Christine Reichow	38
Schwäche ist manchmal	Peer Bausch	40
Schlimme Jahre	Lukas Haemisch	42
Hochzeit mit Todesfall	Tobias Skoruppa	44
Liebe, Bahnhof und ein Mordfall	Janine Wilkop	49
Das verschwundene Kind	Nicole Lange	53
Nachwort des Kurslehrers	Bernd Adolph	59

Dunkelmänner und Detektive

Die Tränen des Himmels

Rebecca Huettig

Der Regen peitschte bereits seit fünf Tagen erbarmungslos auf die Straßen der Metropole.

Ein etwas in die Jahre gekommener Mann stapfte durch das nasse Gras, dicht gefolgt von einem schüchtern aussehenden Jüngling. Sie



kämpften sich durch den wie in einen See verwandelten Boden bis hin zu der Tür eines großen Anwesens. Kai Burton erreichte sie und trat ein. „Ah, Herr Burton ich freue mich Sie wieder zusehen!“ begrüßte ihn ein streng dreinblickender Herr. „Die Freude ist ganz

meinerseits, nur bedauerlich, dass es unter solchen Umständen ist! Mein Partner-“, er zeigte auf den Jüngling „-und ich wurden hierher bestellt, weil hier angeblich ein Mord stattgefunden haben soll...richtig?“ „Korrekt! Bei dem Opfer handelt es sich um Anna Lopez, 22 Jahre alt.“

Während er sprach, machte er sich bereits auf den Weg durch die unzähligen Gänge des Labyrinths von einem Haus. Sie kamen in einem großen Raum in der obersten Etage an, aus dem ein leichter Geruch von Verwesung seine Bahnen durch die Luft zog. Doch dies interessierte den Detektiv nicht, seine Aufmerksamkeit galt nur der Frau, die vor ihm auf dem Boden lag. Ein einfacher Dolch steckte waagrecht in ihrem Rücken. Blut bildete einen See um ihren toten Körper. Es sah aus, als würde sie auf einem roten Teppich liegen, einen der Art, den Könige und Königinnen überschreiten. Eine Königin? Ja, für viele war sie eine. Sie spendete viel Geld und setzte sich für alle möglichen Dinge ein. Also, wer könnte ein Motiv gehabt haben, jemanden wie sie zu töten?

Der Detektiv wurde aus seinen Gedanken gerissen, als er erneut die Stimme des Kommissars wahrnahm. „Es gibt 3 Verdächtige, einmal den Verlobten, einmal eine Freundin und die Nachbarin des Opfers. Die Nachbarin war es auch, die das Opfer fand. Alle 3 waren heute in diesem Haus. Folgen Sie mir, ich werde sie zu ihnen führen...“ Sie gin-

Dunkelmänner und Detektive

gen wieder in den unteren Bereich des Hauses, wo mehrere Personen herumliefen. In einem Kaminzimmer, indem die Verdächtigen waren, machten sie halt. Der Kommissar schritt vor und sprach: „Dies ist Alex Riddle, der Verlobte, dort steht Katharina Lohan, die Freundin und zu guter letzt, Arabella Moore, die Nachbarin des Opfers! Wir haben sie bereits befragt, hier die Resultate!“

Er reichte dem Detektiv die Aufzeichnungen, die dieser sich daraufhin aufmerksam durchlas. Einige Minuten vergingen und niemand sagte auch nur ein Wort, lediglich das Schluchzen Arabella Moores war zu hören. Doch schließlich wurde die erdrückende Stille vom Detektiv durchbrochen, welcher sich zu seinem Partner umdrehte und ihm etwas ins Ohr flüsterte. Dieser nickte und machte sich erneut auf den Weg zur Leiche.

„Herr Burton, was soll das?“, meldete sich nun der Kommissar zu Wort. „Das werden sie noch herausfinden!“ war alles, was der Detektiv darauf antwortete, ehe er sich die Aufzeichnungen ein weiteres Mal ansah. Nachdem er sie anscheinend zur Genüge studiert hatte, schloss er die Augen und dachte nach.

Bis auf Alex Riddle konnte niemand ein Alibi vorweisen. Da er als 1. bei der Toten war und diese nach seinem Weggang noch am Leben war, fiel aller Verdacht auf Katharina Lohan. Diese jedoch beteuerte immer wieder ihre Unschuld, und irgendwie glaubte der Detektiv ihr auch. Die Nachbarin hatte den ganzen Tag mit einer Freundin verbracht und hätte somit nur wenige Sekunden für den Mord Zeit gehabt.

Am meisten bereitete ihm der Dolch Kopfschmerzen. Wieso steckte er in solch einer Lage in ihrem Rücken, und wieso hat der Täter ihn nicht wieder mitgenommen?

Nach weiteren schweigsamen Minuten kam der Partner wieder in den Raum. Er



Dunkelmänner und Detektive

ging zu dem Detektiv und reichte ihm etwas. „ Dies fand ich unter den Fingernägeln des Opfers! Es sind blaue Baumwollfäden!“ Der Detektiv begutachtete sie kurz und lächelte dann siegessicher. „ Na Herr Riddle, wie sieht es aus, wollen Sie freiwillig ein Geständnis ablegen?“ „Geständnis? Warum denn? Diese Fäden beweisen gar nichts!“ „Oh doch, sie würden erklären, warum der Dolch so merkwürdig in dem Rücken des Opfers steckt und außerdem sind sie der einzige, der etwas Blaues trägt! Sie waren nach Frau Lohan noch einmal hier, das beweisen die noch nicht ganz veralteten Schlammspuren, welche vor dem Eingangstor zu finden sind und eine Aussage von Frau Moore, welche ca. eine Stunde, bevor sie dieses Haus betreten hat, einen Wagen hat wegfahren sehen! Vor ein paar Stunden betraten Sie ein 2. Mal am heutigen Tage dieses Anwesen, dabei umarmten Sie Ihre nichts ahnende Verlobte und stießen ihr dabei den Dolch in den Rücken! Geben Sie es zu!“ Alle Augen in dem Kaminzimmer waren auf den Überführten gerichtet, der mit hängendem Kopf sprach: „Sie hat mich betrogen!“ „Das ist doch kein Grund sie umzubringen!“ schrie Katharina Lohan. Riddle jedoch zeigte kein Zeichen von Reue, er ging einfach zu den Polizisten und ließ sich mitnehmen. Draußen regnete es noch immer, doch hatte es nun den Anschein, als ob der Himmel über diese unverzeihliche Tat weinen würde.

P Q R J K T Z X Ç İ İ Ç X Z T K J R Q P

Hefe

Erika Jan

Es war einer dieser üblichen Morde: zwei Einschusslöcher in die rechte Brust. Claire sah bildhübsch aus, obwohl sie mit allen Vieren von sich gestreckt und mit Blut überströmt auf dem Bett lag. Bei diesem Fall gab es zwei Verdächtige: Luise, das Dienstmädchen und Mario, den Ehemann von Claire.

Luise wurde von mir zuerst befragt. „Wo waren Sie, als der Mord geschah?“ „Ich war zu Hause, habe mir „Men in Black, Zwei“ reingezo-

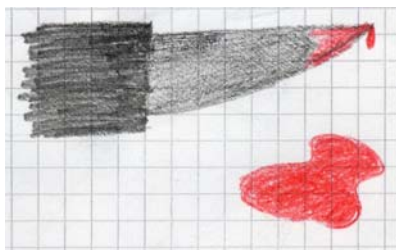
Dunkelmänner und Detektive

gen.“ „Sie leben alleine, nehme ich an?“ „Ja ich lebe alleine, außer Fiffi hab ich niemanden.“ Fiffi war ihr meiner Meinung nach hässlicher Köter. „Soso, sie waren zu Hause, erzählen Sie mir mal, was in dem Film so vorkommt!“ Und sie erzählte mir alles, bis ins kleinste Detail. Ich war überrascht.

O.K. jetzt war Mario an der Reihe: „Wo waren Sie zu der Zeit, als Ihre Frau umgebracht wurde?“ „Ich war im dritten Stock unseres Hauses, habe ein Bad genommen und Radio gehört.“ Ich war geschockt, er vergoss keine einzige Träne um seine Frau und behauptet auch noch, er sei im Haus gewesen. „Sie wollen mir allen Ernstes sagen, dass sie im Haus waren und nichts gehört haben, keinen Schrei von ihrer Frau oder die Schüsse, die hier fielen?“ „Nein, Inspektor, ich habe nichts gehört.“

Nun gut. Mit dem Gärtner Julian gab es nicht zu besprechen, da der ein wasserdichtes Alibi hatte. Er war zu Hause gewesen.

Für mich mit meinem Bauchgefühl war der Fall war: Mario hatte seine Frau eiskalt ermordet. Aber ich hatte keine Beweise gegen ihn in der Hand, mir fehlte allerdings noch die Analyse der Urinspuren, die wir am Tatort fanden. Es war ganz normal, dass wir Urin am Tatort fan-



den, manche Täter entleeren sich ohne es zu wissen. Eigentlich hat ja jeder Angst so etwas zu tun. Aber ich fragte mich, warum er sie umgebracht hatte. So weit ich weiß, waren sie ein glückliches Paar. Also, was

konnte der Grund gewesen sei? Ich überlegte bestimmt Stunden und fand nichts, als plötzlich mein Handy klingelte. „Boxer hier, was kann ich für Sie tun?“ „Lindsay, ich habe die Urinspuren untersucht.“ „Ja?“ „Der Mord wurde von einer Frau begangen, da ich Blut und Hefe¹ dort gefunden habe, und das kommt bei Männern nicht vor, also die Hefe jetzt.“

Ich war sprachlos, das setzte die Tat in ein völlig anderes Licht. Kein Wunder, dass ich kein Motiv gefunden hatte, er war es nämlich nicht. „Lindsay, bist du noch dran?“ „Oh eh ja, bin ich noch, danke Jill, was

¹ (siehe Buch: Der erste Mord von Jeff Paterson)

Dunkelmänner und Detektive

wäre ich ohne dich?“ „Nun ja..“ „O.K. ich muss los den Täter überführen. Tschau.“ Ich legte auf, bevor sie noch etwas sagen konnte, holte mir Verstärkung und einen Durchsuchungsbebefehl. Ich war mir sicher, dass Luise die Waffe noch nicht weggeworfen hatte, außerdem konnte sie mir den Film bis ins kleinste Detail beschreiben, ich war mir sicher, sie hatte ihn auf Video.

Ihre Wohnung stellten wir auf den Kopf und fanden, was wir suchten.

„So Luise, du bist überführt.“ Da fing sie plötzlich an zu weinen und gestand alles, dass sie Claire über alles auf der Welt gehasst hatte und dass diese es verdient hätte zu sterben.

„Niemand hat es verdient zu sterben, jedes Leben ist wertvoll, und du wirst jetzt dafür bestraft.“ Sie starrte mich mit weit aufgerissenen Augen an. „Dennoch tut es mir nicht leid“ Ich sah sie nie wieder und war froh darüber, die Frau hatte sie ja nicht mehr alle, einfach so jemanden umzubringen.

Deswegen hatte ich diesen Beruf gewählt, ich wollte alle diese Menschen hinter Gitter bringen, sodass sie so etwas nicht mehr taten oder wenigstens etwas daraus lernten.



Raubmord in der Villa der Familie Langdon Jascha Johanschröder

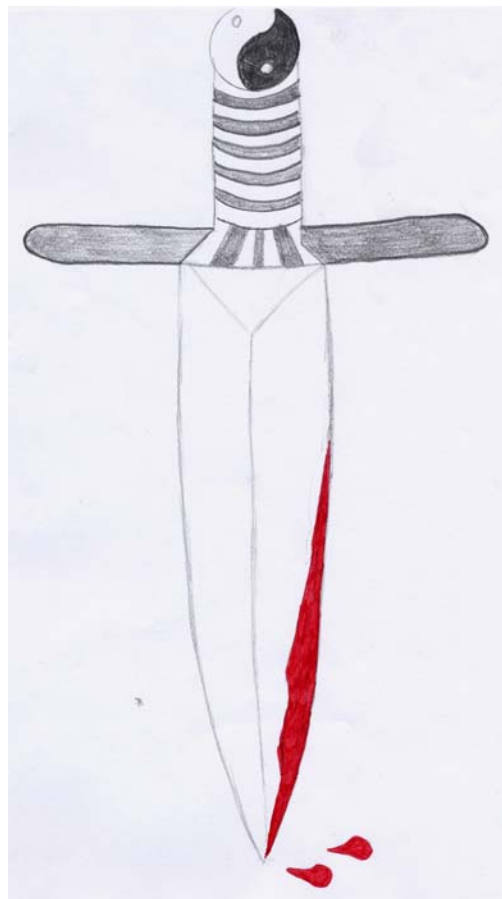
Inspektor Dunford betrat das große sehr schöne Wohnzimmer der nicht weniger prächtigen Villa der Familie Langdon. Doch hatte er keine Zeit sich den Raum anzusehen, denn die Arbeit rief.

„Ah, hallo Inspektor Dunford“, rief plötzlich jemand hinter ihm. Als er sich umdrehte, sah er seinen jüngeren Partner Inspektor Moreau: „Hallo“, grüßte er zurück. „Nun, wo ist denn die Leiche“, fragte Inspektor Dunford, „ich sehe nämlich keine“. „Folgen sie mir“ sprach

Dunkelmänner und Detektive

Inspektor Moreau. Sie gingen etwa 5 Meter weit in das Wohnzimmer, dann kamen sie vor einen Plastikvorhang, der den Raum längs teilte. Hinter dem Vorhang warteten bereits 2 Polizisten und der Gerichtsmediziner. Doch auf sie achtete Inspektor Dunford nicht, denn was er dort sah, war wesentlich interessanter. Es waren ein Teil des Wohnzimmers, wo unübersehbar renoviert wurde, und eine Frau, eine ziemlich dicke Frau, die ein Kleid trug, wahrscheinlich ein sehr teures Kleid, und das Verrückte: Sie lag mit einem Schraubendreher neben in der Hand neben der Steckdose. „Typisch Frau“, dachte Inspektor Dunford, „was macht die denn mit dem Schraubendreher in der Steckdose? Is doch klar, dass sie eine gewischt kriegt. Der Fall ist gelöst“, dachte Dunford, doch was war das für ein Einstichloch am Hals der Frau. Der Gerichtsmediziner riss Dunford aus seinen Gedanken. „Sie ist durch den hohen Blutverlust der Wunde, die mit dem Schraubendreher verursacht worden ist, gestorben“, sagte der Gerichtsmediziner. Inspektor Dunford ging zur Leiche und sagte: „Hat wahrscheinlich eine Arterie durchstoßen?“ „Richtig“ antwortete der Gerichtsmediziner. „Das bedeutet, dass der Tod innerhalb von 2-4 Minuten eintrat“. „Ich sehe aber kein Blut auf dem Boden“, sagte Inspektor Dunford. „Das liegt daran, dass sie im Garten ermordet wurde und nicht hier“ sagte einer der Polizisten. „Aha“ antwortete Dunford. „Außerdem wurden der Frau die Ringe geklaut, das sieht man an den weißen ringförmigen Stellen am Finger“ sagte der andere Polizist.

„Gut, fassen wir einmal zusammen: die Frau wurde vom Garten hierher gebracht, nachdem sie dort verblutet ist. Das kann aber nur eine starke



Dunkelmänner und Detektive

Person gewesen sein, weil unsere verstorbene Miss Langdon nicht gerade die Leichteste war. Außerdem fehlen ihr die Ringe, die wahrscheinlich sehr wertvoll waren, weil sie eine reiche Frau war. Also höchstwahrscheinlich ein Mord aus Habgier“ sagte Dunford. „Außerdem ist der Mord noch nicht sehr lange her“ sagte der Gerichtsmediziner.

„Nun gut, jetzt haben wir alle Fakten beisammen, aber wer sind die Verdächtigen, Moreau?“ fragte Inspektor Dunford. „Also“ sagte Moreau. „Da wäre die Haushälterin, eine Dame Mitte 60, kräftig gebaut und arbeitet schon ...“ „Einen Moment“, Inspektor Moreau schaute auf seinen Notizblock, wo er die Informationen über die Verdächtigen aufgeschrieben hatte. „Sie arbeitet schon seit gut 30 Jahren für die Familie Langdon“ sagte Moreau. „Dann gäbe es noch den Mann für alles, also für alle Arbeiten, die hier im Haus anfallen wie z.B. Elektroarbeiten. Ist ein kräftiger junger Mann und arbeitet erst seit kurzem für die Langdons, außerdem ist er vorbestraft, hat einen Schnapsladen überfallen. Außerdem wäre da nur noch eine Verdächtige, die Schwester der Verstorbenen, eine ca. 50 Jährige körperlich aber nicht gerade starke Dame. Sie benahm sehr komisch, als wir ihr mitteilten, dass ihre Schwester gestorben ist“ sagte Moreau. „Was war denn so komisch“ fragte Inspektor Dunford. „Nun ja, sie war kein bisschen traurig, es schien sogar so, als freue sie sich über den Tod ihrer Schwester“, antwortete Moreau. „Nun,“ sagte Inspektor Dunford „dann weiß ich ja, wen ich verhaften muss“.

P Q R J K T Z X Ç İ Ç X Z T K J R Q P

Das Missverständnis

Selcan Yumusak

Es war ein Montagmorgen, in dem Bundesstaat Ohio/ USA.

In dem Polizeipräsidium war mal wieder viel los. Officer Jones war der Leiter der Abteilung für Mord/Kriminalität des "Mexikanischen" Viertels.

Dunkelmänner und Detektive

Diesen Morgen war er mit seinem Gehilfen Jonathan auf der Suche nach Dealern, es gibt sehr viele Drogen - Geschäfte in einer bestimmten Gegend. An diesem Montagmorgen ging er wieder auf Streife er war erfahrener und überließ viel lieber den anderen die Büroarbeit. Eigentlich war es wie jeder Arbeitsauftrag: warten, warten, und warten bis der Dealer aufbricht, heute war Jones mit seinem Gehilfen Jonathan unterwegs, er arbeitete eigentlich nur in Zusammenarbeit mit John (Abkürzung von Jonathan). "Chef, dort!" rief Jonathan, es war ein Dealer. Schnell und unauffällig folgten sie ihm in ein Motel. Es war ein 15 Zimmer - Apartment - Gebäude, nun schlichen sie ihm hinterher. Der Dealer jedoch hatte anscheinend ganz andere Probleme, er klingelte und nach ca.10 Minuten Sturmklingeln ging er so schnell er konnte zurück. „Chef, soll ich?!“ fragte John.

" Ja, geh ihm nach und nimm ihn in Haft, ich schaue nach, warum niemand die Tür öffnet", befahl Jones. Sie waren



ein sehr gutes eingespieltes Team. Der Gehilfe ging mit schnellem schritten dem Dealer nach. Jones ließ auch nicht auf sich warten, er ging zur Tür, nahm seine Waffe in die Hand und rannte die Tür ein. Die Wohnung leer. Schnell prüfte Jones außer dem kleinen Wohnzimmer noch die Küche und ein Badezimmer. "Nicht sehr nobel hier", murmelte John.

"Jonathan!? Was machen Sie den hier?", fragte Jones verwundert. " Nun ja, der Dealer lief direkt vor den Einsatzwagen von Tyler und James, also wurde er gefasst, er ist jetzt auf

dem Weg zum Präsidium", lächelte er triumphierend.

„Und Chef, wo ist der Junkie?“ „Nicht hier.... Ersparen Sie sich diese Ausdrücke John!“ sagte Jones.

In diesem Moment fiel sein Blick auf das kleine blutverschmierte Sofa und auf den Boden voller Blutropfen.

"John, ruf sofort einen Krankenwagen!" befahl Jones. „Was ist denn los, Chef?“ fragte John verwirrt.

Dunkelmänner und Detektive

"Wir haben hier Blutspuren, d.h. nicht weit von hier könnte ein Verletzter sein," sagte Jones. Jones blickte aus dem offen stehenden Fenster: Weit und breit nur Betongebäude und Strassen. „Hm....Hier ist nichts" murmelte er.

Doch als er aus dem Fenster senkrecht nach unten schaute, sah er einen großen Müllcontainer, aus dem ein großer grüner Teppich herausguckte. Als Jones sich das Apartment ansah, gefror ihm das Blut in den Adern. Das Apartment war grün gestrichen und es war kein Teppich da.

Schnell rannte er aus dem Apartment. „Warte hier, John!" befahl er. „Chef, ich komme!" sagte John. „Sie bleiben hier oder Sie kriegen eine fette Strafe wegen Missachtung eines Befehls von einem über Ihnen stehenden Polizisten! Haben wir uns verstanden?!", brüllte Jones und rannte um die Ecke.

„Alter störrischer Sack!" schimpfte John, als Jones verschwand. Jones war bereits am Müllcontainer angekommen. Es war ein großer Metall -Restmüll Container. Der Gestank von abgelaufenem Lebensmittel, Hunde-Urin und vollen Windeln stach in Jones Nase. Jones zog sich Plastik - Handschuhe an, schob den schweren Deckel hoch, machte Fotos vom Container und zog den Teppich anschließend heraus.

Den Teppich rollte er aus.

Dort lag eine blutüberströmte junge Frau. Sie hatte braune lockige Haare und war schlank. Sie hatte mehrere Einstiche im Rücken und Oberleib und es sah so aus, als hätte sie eine Platzwunde an der Stirn.

Jones rief John hoch: „Ich glaube, den Krankenwagen können wir uns sparen. Sie ist tot!"

Einige Minuten später traf das Einsatzteam ein. Der Gerichtsmediziner Marc Wall untersuchte die Leiche gleich am Tatort. „Wir müssen schnell handeln!" Die Leiche wurde in Folie eingepackt und ins Labor gebracht.

„Und, nach was sieht es aus?", fragte Jones. „Nun ja", begann Wall, „sie hat mehrere Einstiche, es sieht aus, als sei sie an ihren Wunden

Dunkelmänner und Detektive

erlegen, verblutet. Im Gesicht hat sie Schnitte und an den Handinnenflächen ebenfalls. Es sieht aus, als ob es einen Kampf gegeben hat – mehr kann ich nach der Obduktion sagen.“ – „Melden Sie sich, wenn es Neues gibt!“

Dr. Jones ging hoch zum Apartment. Dort stand Jonathan mit seiner Waffe in der Hand gegenüber einem jungen Mann, der die Hände hoch hielt. „Bitte tun Sie mir nichts“, flehte der Mann, der mit einem mexikanischen Akzent sprach. Er trug ein Hawai-Hemd mit Palmenmotiven und vom Aussehen her ein Typ „feiner Junge.“

„Wer ist das, John?, fragte Jones. „Ich habe ihn hier gefunden. Er war hinter einer Gardine versteckt und wäre mir beinahe entwischt.“

„Wer sind Sie und was haben Sie hier zu suchen?“, fragte Jones.

„Ich bin Michel Chandros und habe meine Schwester ...“ – er schluchzte laut auf. „Die Frau, die hier wohnt, ist Ihre Schwester?“ – „Ja, Penelope Maria Chandros. Ich wollte zu ihr, weil wir eine Auseinandersetzung hatten. Als ich die Tür öffnete, war sie nicht da, doch dann kamen Sie, und ich habe erfahren, dass sie ermordet wurde.“ –

„Wie sind Sie hier hereingekommen?“ – „Ich habe einen Ersatzschlüssel von ihr. Sie war bei mir zu Hause und hat ihn liegen lassen.“

– „Eine Auseinandersetzung, sagten Sie, hatten Sie mir ihr? Warum?“

– „Waissen Sie, es ist so, Penelope ist... war die Jüngste unserer Familie, doch als sie 16 wurde, kam sie auf die falsche Bahn durch schlechte Freunde, sie riss aus – mein Vater ist vor Kummer und Stress gestorben, es war zu viel für ihn – und ich habe es auch nicht verstanden, denn wir sind doch eine wohlhabende Familie...“

„Und was war dann?“ – „Sie kam zurück. Meine Mutter war einkaufen, Penelope war so zerbrechlich, mager und flehte mich an ihr Geld zu geben – für Drogen. Sie sagte, sie habe Schulden bei einem Dealer.“ –

„Sie fanden sie erbärmlich, nicht wahr?“, sagte John. „Nein, meine Schwester – ich habe sie geliebt, ich könnte nichts Schlechtes über sie denken. Ich sagte, sie solle zurück kommen und wir könnten alles der Mutter erklären und sie könnte von den Drogen wegkommen – doch sie schien in Panik und verschwand in das Wohnzimmer, in ihrer Hand eine Tüte weißes Pulver, ich nahm es ihr weg und spalte es die

Dunkelmänner und Detektive

Toilette hinunter – ich wollte doch nur das Beste für sie! Sie weinte und verschwand, doch ich folgte ihr mit einigem Abstand.“

„Nun, aber als Sie ihr folgten, müssten Sie doch gesehen haben, ob sie jemanden im dem Motel getroffen hat, oder?“ fragte Jones.

„Nein, tut mir leid, ich hatte sie auf der Hälfte der Strecke verloren und musste erst Passanten, die sie gesehen haben, nach dem Weg fragen“, antwortete er. „Wen haben Sie gefragt, Sir Chandros?“, fragte Jones misstrauisch. „Ich habe in einem Kiosk nachgefragt einen Block von hier entfernt im Splexx gegen 13 Uhr“, meinte Michel. „Überprüfen Sie das, John!“ befahl Jones.

„Sie meinen doch nicht etwa, ich hätte sie getötet!“ fragte Michel geschockt. „Nun ja, mal schau“, sagte Jones, „ich bringe Sie aufs Präsidium.“

Dort begann sofort ein neues Verhör mit Michel und dem Dealer, den James gepackt hatte. Der Dealer meinte, er transportiere nur Drogen, habe aber keine Ahnung davon, wer den Stoff bekommt und wie der „Ticker“ heißt.

Jones ging mit schnellen Schritten zum Labor. Dr. Wall hatte einige Neuigkeiten. „Was gibt's?“ fragte Jones neugierig.

„Penelope wurde um Punkt 13 Uhr erstochen und war drogenabhängig. Sie hatte in ihrem Blut Reste von LSD, Einstiche an der Pulsader der Innenseite des Ellenbogens,“ berichtete Wall. „Das weiß ich schon, und was war jetzt das Tolle, was Sie mir berichten wollten?“, fragte Jones ungeduldig. – „Sie hatte Stoffreste unter ihrem Nagel, einmal von einem orangefarbenen Hemd und dann noch einmal von einem weißen Hemd.“ – „Das Orange ist von ihrem Bruder, der aber auf jeden Fall unschuldig ist, da er für die Tatzeit ein Alibi hat. Hmm, ein weißes Hemd!? Haben Sie Hautreste gefunden oder irgendwelche sonstigen Hinweise?“ stocherte Jones nach. – „Tut mir leid“, beteuerte Wall.

Jones ging zurück in sein Büro und war gerade dabei den Fall für die Akten zu dokumentieren, als John ins Büro stürmte. „Chef! Wir haben den Mörder von Penelope! Ein mexikanischer, mehrmals Vorbe-

Dunkelmänner und Detektive

strafter! Bei einer Hausdurchsuchung wegen einer anderen Anzeige fanden Beamte ein weißes blutverschmiertes Hemd und einen Dolch.“ John war erleichtert, aber zugleich traurig. „Ja, sie starb, sie war noch so jung, aber noch trauriger war das Motiv: Der Dealer verlangte die Drogen zurück, aber die konnte sie ihm nicht mehr geben, da ihr Bruder sie weg gespült hatte. Obwohl sie versuchte es ihm zu erklären, stach der Mexikaner hemmungslos zu.“

Aus dem Gerichtssaal, in dem der Dealer „lebenslänglich“ erhalten hatte, sah Jones Michel treten – mit Tränen überströmten Gesicht. „Warum?“ fragte er. Er hatte nichts Genaues erfahren über das Motiv des Dealers. „Zum Glück“, dachte Jones, „es war grundlos, Michel“.

Michel setzte sich auf die Treppen vor dem Gebäude und weinte, ohne zu wissen, dass er eigentlich „Schuld“ hatte, doch das wollte Jones ihm nicht sagen.....

P Q R J K T Z X Ç İ İ Ç X Z T K J R Q P

Der Mord im Museum

Lennart Härtel

Detektiv Meier kam um 7:50 Uhr am Museum an. Viele Schaulustige und Reporter standen um den Eingang des Museums herum, er hatte Mühe überhaupt herein zu kommen. Als er am Tatort ankam, sagte der Polizist vor Ort: „Ein Wachmann ist tot entdeckt worden von der Putzfrau, die als erste das Museum betrat, und sie hat sofort die Polizei alarmiert.“

Der Detektiv fragte: „Wie ist der Täter in das Museum gekommen?“ „Durch das Fenster, aber die Alarmanlage ist nicht angegangen“, antwortete der Polizist. „Also muss der Täter genau wissen, wie das System der Alarmanlage funktioniert.“

Die Leute von der Spurensicherung kamen und erklärten: „Der Wachmann ist gegen 2:00 Uhr mit einem antiken Dolch vom Museum erstochen worden.“ Als der Detektiv den Tatort selbst genauer in Augenschein nahm, fand er heraus, dass der Täter wahrscheinlich

Dunkelmänner und Detektive

nur den Dolch entwenden wollte und den Wachmann nur getötet hatte, weil dieser ihn dabei erwischt hatte. Dann traf der Museumsdirektor ein, der gerade von einer Sitzung aus Berlin kam. Der Detektiv klärte ihn über alles auf und fragte dann: „Könnten Sie mir die Videobänder von den Überwachungskameras des Museums geben?“ „Ja, natürlich“, sagte der und ließ sie ihm holen.

Auf dem Revier sah man auf den Videobändern nur, wie der Täter in das Museum kam, wie er den Dolch stahl und wie er den Wachmann erstochen hatte, aber man sah nicht sein Gesicht, geschweige denn irgend etwas anderes Auffälliges - außer, dass der Täter mit links zugestochen hatte.

Wieder befragte der Detektiv die Verdächtigen (die Putzfrau, den Wachmann von der Tagschicht, den Museumsdirektor).

Der Museumsdirektor hatte ein wasserdichtes Alibi, er war auf einer Sitzung in Berlin, das konnten viele bezeugen.

Die Putzfrau behauptete: „Ich habe heute Nacht neben meinem Mann geschlafen.“ - „Was macht ihr Mann denn so?“ Die Putzfrau antwortete plötzlich sehr nervös: „Warum fragen Sie, und warum werde ich überhaupt noch verdächtigt, ich habe doch ein Alibi.“

Dann wurde der Wachmann von der Tagschicht befragt, der schon wegen Diebstahls vorbestraft war und nur in dem Museum arbeiten durfte, weil der Direktor sein Onkel ist. Er behauptete: „Ich war zu Hause in meiner Wohnung, wie fast immer.“

Der Detektiv rekapitulierte: Jetzt konnte er zwar schon einen ausschließen, aber es kam auch noch einer dazu. Die Hauptverdächtigen waren nun die Putzfrau, ihr Mann und der Wachmann.

Dann bekam er die Nachricht von der Gerichtsmedizin, dass auf dem Dolch Fingerabdrücke des Wachmanns zu finden waren. Der Wachmann meinte allerdings auf Befragen: „Ich musste ihn zum Sicherheitsscheck herausnehmen.“ Das glaubte der Detektiv auch, weil er dachte, dass der Wachmann nicht noch mal eine Straftat begehen würde und dann schon gar nicht bei seinem Onkel im Museum.

Er entschloss also sich den Ehemann der Putzfrau vorzunehmen. „Hat Ihnen ihre Frau schon einmal etwas über die beiden Wachmänner er-

Dunkelmänner und Detektive

zählt, wie sie sich verstehen?“ Daraufhin hob der Mann mit der linken Hand den Kaffee hoch, überlegte kurz und sagte dann: „Ja, meine Frau hat mir mal erzählt, dass sie sich wegen einer Frau gestritten haben.“

Nach diesem Gespräch wusste der Detektiv, wer der Mörder ist.

P Q R J K T Z X Ç İ İ Ç X Z T K J R Q P

Sommerschande

Jacqueline Christoffer

Ein schwüler Mittwoch Morgen. „Schlimmer kann es nicht mehr werden“, dachte ich. Doch eigentlich hätte ich es mir denken können, dass etwas passieren würde...

Ich bekam einen Anruf von Kommissar Edgar Edges, der stotterte, dass wohl der Serienmörder, der uns seit Monaten in Atem hielt, sein 4. Opfer ermordet hatte.

Ich stieg ins Auto und fuhr zum Tatort. Selbst durch die beeinträchtigende Müdigkeit, die in mir aufstieg, erkannte ich, dass ich in ein nahe gelegenes Waldstück abbog, was ich sehr gut kannte. Nun stand ich da, ahnungslos, was passiert war und bitter enttäuscht, dass schon wieder ein solch schönes Mädchen auf solch entsetzliche Weise ihr Leben verloren hatte.

Die blasse Schönheit mit dem schwarzen Haar, sie lag in einem weißen Blumenmeer da und ihr Haar war mit diesen hellen Blüten besetzt. Regungslos und stumm, eine Haarsträhne und ihre Kette war ihr entrissen worden, was ich mit einem blutigroten, dünnen Streifen an ihrem Hals feststellen konnte.

Ich fragte mich nur, was dieses Mädchen in diesem Waldstück verloren hatte. Hatte der Mörder sie hierher gebracht? Wer hätte es sein können? Und gab es eine Beziehung zwischen beiden?

Dunkelmänner und Detektive

Wir kamen nicht weiter als den Namen der Toten herauszufinden. Nico Hansen hieß sie also. „Dann mal los“, dachte ich; dem Telefonbuch nach wohnte sie in einer WG in der Bluemoon- Street. Ich schellte. Eine fröhliche Stimme fragte mich: „Kann ich was für Sie tun?“ Ich antwortete mit leiser Stimme: „Ja, das können sie! Ich bin Adams Brooks und arbeite im Auftrag der Kriminalpolizei. Wir haben einen grausamen Fund gemacht und ...hierbei handelt es sich um eine Nico Hansen, kennen Sie sie?“ „Ja“ „Kann ich rein kommen?“ „Ja natürlich“, sagte sie fassungslos.

Sie stürmte hektisch in die Küche vor. Ich folgte ihr. „Können sie mir etwas Genaueres über Nico Hansen und ihre Lebensweise erzählen?“ „Ich werde ihnen alles sagen was ich weiß, also: Sie heißt mit vollem Namen Nicola Hansen und ist seit einem Jahr hier bei Samantha Ties und mir in die WG gezogen. Ich kenne sie von der Schule. Sie ist ausgezogen, weil sie es zu Hause nicht mehr aushielt. Sie müssen wissen, ihre Familie war nicht die beste.“ „Wie alt war sie?“ „Gerade achtzehn geworden“ „Und ihr Liebesleben?“ „Oh, das ist

schwer zu sagen, aber sie trifft sich manchmal mit einem jungen Mann, dessen Namen ich nicht kenne, sie meinte, man müsse nicht wissen, wie er heißt, nur wie er ist.“ „Okay, das wär's für das Erste, danke.“

Ich beeilte mich um schnell nach Hause zu kommen. Das Überlegen fiel mir schwer. War sie verliebt in ihren Mörder, hat er sie auch geliebt? Weiß die Familie etwas? Am nächsten Morgen fuhr ich zur Fa-



Dunkelmänner und Detektive

milie, doch die wohnte nicht mehr dort. Ich beschloss, der WG noch einen Besuch abzustatten.

Ich fuhr die Landstraße lang, der Sommer bringt Hitze ins Auto, auf dem Erdbeerfeld arbeiteten die braungebrannten Erdbeerpflücker, die mit Tüchern ihre Köpfe vor der Sonne schützten. Plötzlich kam die Lust auf Erdbeeren und ich riss den Lenker nach links. Der Geruch der süßen Frucht stieg mir in die Nase. Bevor ich an dem Stand ankam, hörte ich eine dumpfe, raue Stimme, die mich ansprach: „Guten Tag Mr.! Hunger auf die Frucht des Sommers?“ Die Stimme kam mir trotz seiner dunklen Art ganz sympathisch vor, aber der Mann kam mir schon irgendwie bekannt vor. Doch an der Kleidung scheiterte ich dann.

Ich sagte: „Ja, ich hätte gerne 1 kg Erdbeeren und ein Glas Limonade für den trockenen Hals, bitte.“ Mit seltsamen, aber doch verständlichen Zeichen wies der Mann eine Hilfe an, dass ich eine Limo und Erdbeeren wollte. Am Stand angelangt, stand die Limo schon bereit und wartete darauf ausgetrunken zu werden. Ich bedankte mich und stieg wieder ins Auto.

Verschwitz und durchnässt von der Hitze kam ich endlich an.

Diesmal machte mir die andere Mitbewohnerin auf, etwas kühl, wenn sie mich fragten. Ich fragte um die Erlaubnis Nicos Zimmer zu durchsuchen. „Ja, tun sie das, was sie für richtig halten.“ Ich hielt mich nicht allzu lange an ihren Worten auf und machte mich auf die Suche nach etwas, was mich weiter bringen würde. Ich durchsuchte das ganze Zimmer, es war offensichtlich nicht sehr oft genutzt worden und kühl. Die Bücher sammelten sich, es schien, dass sie gerne las um sich wohl zu fühlen. Da war ein hell braunes Buch, ziemlich abgenutzt, schien ihr Tagebuch zu sein. Sie war wirklich in ihren Mörder verliebt, und das scheint auch von der Seite des Täters gewesen zu sein, wie es in einem Gedicht widergespiegelt wurde. Also muss ich einen jungen besessenen Mann für diese unschöne Tat in den Vordergrund stellen.

Dunkelmänner und Detektive

Eine weiße Blüte fiel aus dem Buch, wahrscheinlich wollte Nico sie plätten. Ich steckte sie zurück. „Ich bedanke mich, und noch einen schönen Donnerstag Nachmittag.“

Erst als ich wieder zu Hause war, fragte ich mich: „Hatte die Blüte eine Bedeutung für die Beziehung zwischen Täter und Opfer?“

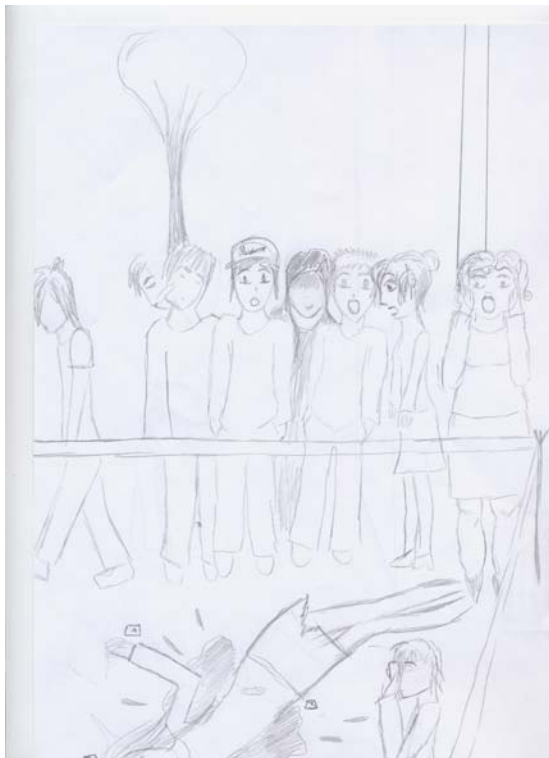
Ich fragte Günter Tender, einen Fachmann für alles, was mit Blumen zu tun hatte, was es für eine Blüte sei, er lachte mich nur aus: „Das ist eine Erdbeerblüte...“

P Q R J K T Z X Ç İ İ Ç X Z T K J R O P

Sport ist Mord

Kristina Nieswand

Sergeant Gerard-Vidal Moreau stand auf dem Fußballfeld des Parc



des Princes - Stadion, umringt von einer Menschenmenge. Traurig, aufgebracht, neugierig. Einige waren Fußballspieler der französischen Nationalmannschaft, andere der italienischen Nationalmannschaft, Polizisten, Reporter und auch einige Ärzte, die den Toten untersuchten.

Was geschehen war, war leicht zu erklären. Das Fußballspiel der beiden Nationalmannschaften war in der zweiten Halbzeit, und es stand 3:2 für Frankreich.

Plötzlich war ein Pistolenschuss aus der Menge abgeschossen worden und hatte den Starspieler der Franzosen, Shido Pierre, bei einem Torversuch direkt ins Herz getroffen. Sofortiger Tod!

Der sonst so intelligente Detektiv stand vor einem Rätsel. War es Zufall, sollte es jemand anderen treffen, war es geplanter Mord?

Dunkelmänner und Detektive

Aber wie, wie sollte das gehen, man konnte keine Waffen ins Stadion schmuggeln, es gab schärfste Sicherheitsvorkehrungen. Wie? Es waren einfach zu viele Verdächtige, viel zu viele.

Er hatte sie schon reduziert auf den Trainer der Mannschaft. Er hatte herausgefunden, dass es zwischen den beiden wohl ständig Streit gegeben hatte. Dann gab es da noch die eigenen Mitspieler, ja da war ebenfalls ein sehr Verdächtiger dabei gewesen: Michel Charvin, so wurde Moreau erzählt, hatte wohl einige Probleme mit Pierre. Doch Moreau hatte noch nichts Näheres herausgefunden. Das würde er noch, egal wie.

Sein dritter Verdächtiger war der Starspieler der Italiener, Gino Hernandez. Auch er hätte sicherlich einige Gründe, doch auch bei ihm hatte er keine Beweise.

Das wurmte ihn fürchterlich, da das sein erster Fall in Paris war. Hier war er noch ein namenloser Detektiv und schon bei seinem ersten Fall hatte er Probleme. In Toulouse, seiner Heimatstadt, war er eine Berühmtheit gewesen. Doch dann wollte er etwas Neues erleben, neue Fälle, neue Herausforderungen und nun konnte er nicht mal seinen ersten Fall lösen. Aber er musste und er würde, dachte er sich, als er plötzlich von einigen Rufen aus seinen Gedanken aufgeschreckt wurde.

Zwei Polizisten kamen angerannt und zogen einen Mann hinter sich her, der sich brutal wehrte.

Sie riefen so laut sie konnten: „Wir haben ihn, wir haben ihn! Wir haben den Mörder! Er hat gestanden. Er sagt, er habe den Schuss abgegeben, aber er habe einen Auftrag dafür bekommen. Doch er sagt nicht, von wem.“

Moreau drehte sich so schnell er konnte zu der Menschenmenge um und beobachtete die Reaktion seiner drei Hauptverdächtigen. Der Trainer verzog keine Miene; er sah den Mann allerdings mit Abscheu an. Michel Charvin lief Schweiß über die Stirn und sein Blick wanderte nervös umher, das reichte allerdings nicht als Beweis, und Gino Hernandez sah den Mann einen Moment an und drehte sich dann zu

Dunkelmänner und Detektive

seinen Mannschaftskameraden um, die den Mann allerdings noch anstarrten.

„Alles sehr komisch“, murmelte Moreau und folgte dann den Polizisten, die den Mann abführten um bei dem Verhör dabei zu sein.

Doch auch auf dem Präsidium sagte der Mann nichts weiter, als dass er den Mord begangen habe, aber nur im Auftrag. Er wiederholte diesen Satz so oft, bis es allen zu dumm wurde ihn noch weiter zu verhören, und er wurde eingesperrt. Moreau verließ das Polizeipräsidium und machte sich auf den Weg. Er wollte noch einmal zum Parc des Princes - Stadion. Vielleicht würde er ja dort etwas finden.

Auf halbem Weg klingelte sein Handy. „Hallo, hier ist das Polizeipräsidium. Ist dort Sergeant Gerard V Vidal-Moreau? Wir haben bei dem Verhafteten 10000 € gefunden, mit Fingerabdrücken des Verhafteten und von zwei weiteren Personen. Nämlich von Gino Hernandez und Michel Charvin.

Ich hoffe, diese Informationen können Ihnen helfen.“

„Ja, danke“ sagte Moreau nur kurz, legte auf und starrte für einen Moment sein Handy an, als ob es ihm gleich die Antwort in allen Einzelheiten erklären würde.

Beim Stadion angekommen, ging er in die Umkleidekabinen beider Mannschaften und suchte nach Indizien.

Er wusste nicht genau, wen er mehr für schuldig hielt, aber er würde es schon noch herausfinden, oder?

Tatsächlich fand er etwas im Umkleideraum der Franzosen. Ein Zettel mit einer Botschaft. Moreau las sie sich halblaut vor „Treffen 12.04., 23.00 Uhr, im Pub Chambery!“

„Aber heute ist doch schon der 14.04“ meinte er nachdenklich und steckte den Zettel in seine Hosentasche - er könnte noch wichtig sein.

Er erkundigte sich bei der Auskunft, wo dieser „Pub Chambery“ sei und fuhr hin.

Als er eintrat, war ihm mulmig zumute, es war eine dreckige kleine Spelunke mit einigen böse aussehenden Typen.

Dunkelmänner und Detektive

Wahrscheinlich kleine Diebe und Drogendealer. Aber für solche kleinen Fische hatte er jetzt keine Zeit, besonders da sie in der Überzahl waren und ihn übel hätten zurichten können.

Dort traf er auf die Besitzerin des Pubs und erhielt von ihr die Information, dass an diesem Tag um 23.00 Uhr tatsächlich ein Mann, den sie schon länger kennt, ein nicht ganz unbekannter Auftragskiller, sich mit Michel Charvin getroffen hatte. „Sind sie sicher, dass es Michel Charvin war?“ fragte er mit einem leisen Stolz in der Stimme. „Ja, natürlich bin ich mir sicher, immerhin läuft hier ständig Fußball, da diese ganzen dreckigen Säufer, die hier herkommen, ja immer 22 Leute sehen wollen, die hinter einem Ball her rennen wie kleine Kinder. Da lernt man Namen und Aussehen der Spieler kennen.“ Sie schnaubte kurz verächtlich und putzte dann das Bierglas weiter, das sie in der Hand hielt.

Das waren für ihn genug Informationen. Der Fall war klar - es war eindeutig Michel Charvin!

Aber warum? Warum hatte er das getan? Musste eine Mannschaft denn nicht zusammenhalten?

Er musste doch etwas in alten Zeitungen finden, wenn es ein Motiv gäbe!

Tatsächlich hatte er im Archiv Erfolg.

Vom 06.02.1987, dort stand, dass sich Michel Charvin bei einem Trainingsspiel das Bein gebrochen hatte. Die Schuld daran hatte Shido Pierre gehabt. Was genau geschehen war, stand dort nicht, doch das reichte auch, er hatte genügend Beweise, und es war klar, Michel Charvin war der Schuldige, er hatte den Killer angestiftet.

Im Polizeipräsidium angekommen, ließ er Monsieur Charvin und Gino Hernandez herbestellen. „Ich danke Ihnen allen, dass sie gekommen sind. Reden wir nicht lang herum, sondern lösen wir den Fall auf. Ich weiß, wer den Killer engagiert hat. Und er ist hier zusammen mit uns in einem Raum.“

Dieser Mann hat einen schrecklichen Hass auf Shido Pierre, da er ihm damals das Bein gebrochen hatte. Ich habe genug Beweise um ihn zu überführen, aber eins möchte ich noch wissen: Warum? Nur weil

Dunkelmänner und Detektive

er dir damals das Bein gebrochen hatte? Ich meine, ihr wart ein Team, also warum?"

„Warum, warum??? Ihr habt ja keine Ahnung! Ich hätte der beste Spieler der Welt werden können. Ich hatte schon ein Angebot bekommen, aber dann brach mir Pierre das Bein, er war eifersüchtig und tat das mit voller Absicht. Dafür habe ich ihn gehasst.“ Charvin schlug mit der Faust auf den Tisch, „Fußballstar zu werden war mein Traum, und er hat ihn zerstört. Doch jetzt - nach so vielen Jahren habe ich meine Rache bekommen. Jetzt endlich hat er dafür gebüßt.“ Moreau war zwar sehr stolz, als die Polizisten Charvin abführten, er hatte den Fall gelöst, doch er hatte ein schlechtes Gewissen. Der Mann hatte es zwar verdient eingesperrt zu werden, aber sein Traum war nun für immer dahin. Dabei war dieser Michel Charvin sicher kein schlechter Mensch gewesen, er war leider von Hass geblendet gewesen.

Moreau verließ das Präsidium und dachte sich nur, dass er sich jetzt eindeutig eine Pause verdient hatte. Zumindest bis zu seinem nächsten Fall!

P Q R J K T Z X Ç İ Ç X Z T K J R Q P

Tod in Venedig

Daniela Niemeyer

Ich wohnte in einer kleinen 2 Zimmerwohnung mit einem Büro an der Broad Street in London. Ich hatte mich vor kurzem selbstständig gemacht und war nun offiziell anerkannter Detektiv. Es war schon später Nachmittag und die Sonne drohte grade unterzugehen, da kam ein Mann namens Charles Mc Courtney von der Mordkommission in mein Büro. Er fragte mich nach meinem bisherigen Leben aus und wie lange ich schon dieses Büro hätte. Als es grade anfang mir unbehaglich zu werden (und ich schätze, er hat das gemerkt), gab er mir einen Auftrag. Dieser Auftrag lautete natürlich den Täter zu finden, aber dennoch musste ich kurz überlegen, ob das der richtige Auftrag für meinen ersten Versuch als Detektiv sei, denn was ich bis jetzt

Dunkelmänner und Detektive

von dem Fall gehört hatte, war etwas ganz anderes als ein Zuckerschlecken. Nach kurzer Zeit willigte ich trotzdem ein.

Wahrscheinlich war mein Fehler, dass ich ihn nicht nach seinem Ausweis gefragt habe, denke ich nun, da der Fall für mich jetzt abgeschlossen ist. Naja, weiter mit Herrn Mc Courtney...

Er erzählte mir von einem Mord in Venedig an einem Monsieur Legrand. Dieser hätte einen Antiquitätenladen gehabt und sei ein sehr guter Freund von ihm, Mister Mc Courtney gewesen. Ich würde sicher gut bezahlt werden: \$10 die Stunde. Ich sollte nur den Täter finden, der M. Legrand getötet hatte. „Alles schön und gut“, dachte ich mir: „Wo wohnte denn das Opfer und, hatte er Feinde?“ Darauf wusste M. Mc Courtney keine Antwort. Ich sagte ihm, M. Legrand hätte überall auf der Welt wohnen können und warum er nicht wisse, wo sein guter Freund wohne?

Es wurde mir langsam aber sicher ungemütlich. Aber ich dachte mir, einen besseren Auftrag konnte es gar nicht geben, \$10 die Stunde und ich musste erst herausfinden, wo das Opfer wohnte!

Ich sah viel Geld auf mich zukommen und hatte sozusagen die „rosarote“ Brille auf, weil ich alles andere als viel Geld hatte und mir zu dem Zeitpunkt noch nicht klar geworden war, wie gefährlich die Sache für mich werden konnte.

Nun gut, Mister Mc Courtney verließ mein Büro und ich fing an zu ermitteln. Den nächsten Tag verließ ich die Stadt und flog nach Venedig zum Tatort. Dort angekommen, nahm ich mir ein Zimmer in einem Hotel am Campo San Polo mitten in der Stadt. Es war wie ein Kurzurlaub, so schönes Wetter hatte ich da. Nur musste ich leider M. Legrand ausfindig machen.

Als erstes rief ich bei der Mordkommission in Venedig an und fragte, ob sie wüssten wo das Opfer Legrand gewohnt hätte. Sie sagten, man wisse gar nichts von einem Opfer, das so hieße, und somit stellte ich mir allmählich die Frage, ob es diesen M. Legrand wirklich gab und

Dunkelmänner und Detektive

wenn ja, ob er noch lebte? Ich beschloss erst mal bei der Auskunft anzurufen, um so auf das Haus oder die Wohnung von M. Legrand zu stoßen. Mit meinem nahezu perfekten Italienisch konnte ich tatsächlich die Frau von der Auskunft dazu überreden, mir Hausnummer und die Straße in der M. Legrand wohnte zu geben. Kurze Zeit darauf befand ich mich vor der Wohnung in einem schäbig aussehenden Haus, an dem der Putz schon von den Wänden hinunterblättert.

Mit einem kurzen Stoß gegen die Wohnungstür stand diese (ohne zu knarren) sperrangelweit offen. Das erste, was ich sah, war eine schwarze Katze, dann sah ich lange Zeit nichts mehr. Ich wurde niedergeschlagen und (zum Glück) vor der Wohnung liegen gelassen.

Nach einiger Zeit wachte ich wieder auf und rappelte mich hoch. Diesmal, ein wenig vorsichtiger, ging ich mit meiner Pistole voran in die Wohnung. Diese war völlig auf den Kopf gestellt worden: Hier floßen Zettel herum und dort lagen Kleidungsstücke zerstreut auf dem Boden. „Hier müsste mal wieder aufgeräumt werden“, dachte ich mir und schritt in der kleinen Wohnung, nach Indizien suchend, umher. Mir fielen eingedrückte Buchstaben auf der Schreibtischunterlage auf. Ich versuchte sie zu entziffern, aber es gelang mir nicht. So nahm ich mir einen Bleistift, um wie früher in der Schule das Blatt zu schraffieren. Die Buchstaben lauteten:



Dunkelmänner und Detektive

In mir begann sich alles zu drehen. Der Schlag auf den Hinterkopf hatte nicht nur eine Beule hinterlassen. Und doch konnte ich noch überlegen, was die Botschaft bedeuten sollte: Der Markusplatz. Wo war das noch mal? Ich führte mir grob eine Landkarte von Venedig vor Augen und ... mir kam ein Geistesblitz: die Kirche! Ich riss die Botschaft aus der Unterlage und machte mich auf den Weg in mein Hotelzimmer, da ich unbedingt Eiswürfel für meine Beulen brauchte. Diese Kopfschmerzen würden mich noch umbringen!

Auf dem Campo San Polo angekommen, entdeckte ich eine Telefonzelle.



Ich rief Mr. Mc Courtney an und erzählte ihm von der Botschaft. Dann verabschiedete ich mich und ging in mein Hotelzimmer. Glücklicherweise, einen Eisbeutel auf dem Kopf zu haben, schief ich letztendlich leider ein. Es war schon eine Stunde vergangen, als ich aus meinem Schlaf hochfuhr. Ich musste mich beeilen, denn ich wollte unbedingt zu dem Treffen mit

diesem Geschäftskollegen von M. Legrand, das heute stattfinden sollte. Meinen Mantel über die Schulter geworfen und so verschlafen, wie ich noch aussah, ging ich auf den von Menschen bedrängten Platz vor mein Hotel. Nach ca. 10 Minuten erreichte ich den Markusplatz. Wie sollte ich den Geschäftsmann eigentlich erkennen unter dem Gedränge? Auf einmal sah ich eine schwarze Katze die, die Tauben jagte. „Da stimmt doch was nicht!“ sprach ich meinen Gedanken laut aus, denn ich erkannte die schwarze Katze als die, die ich auch in der Wohnung gesehen hatte. Ein Café sah einladend aus und ich beschloss von dort aus die Katze weiter zu beobachten. Nach meinem zweiten Kaffee ging die Katze zu ihrem Herrn zurück. Doch leider konnte ich den nicht mehr sehen, denn es brach auf einmal Chaos aus. Alle Menschen liefen aus der Kirche und eilten in alle Himmelsrichtungen auseinander. Ich warf dem Ober das Geld, das ich ihm schuldig war, auf den Tisch und rannte in Richtung Kirche. Es war schwie-

Dunkelmänner und Detektive

rig einen Überblick zu behalten in den Menschenmassen, aber trotzdem schaffte ich es irgendwie in die Kirche zu kommen. Dort sah ich sofort einen Mann rücklings auf den Altarstufen liegen. Ein paar Leute saßen bei ihm, hielten seinen Hände und sprachen ihm gute Worte zu, aber als ich näher kam, verstarb der Mann. Später wurde er als M. Legrand identifiziert.

Ich saß zwei Wochen in Untersuchungshaft, weil eine Oma meinte, sie habe mich vor kurzem in der Wohnung von M. Legrand gesehen. Außerdem sei die Wohnung, als ich weg gewesen wäre, ein einziger Saustall gewesen, denn sie würde immer in der Wohnung nach dem Rechten sehen. Letztendlich konnte ich die Kollegen von meiner Unschuld überzeugen und sie ließen mich gehen. Mein Geld habe ich nicht bekommen, also habe ich alle meine Rechnungen aus dem Hotel selbst bezahlt. Natürlich habe ich Anzeige erstattet, aber Mister Mc Courtney heißt gar nicht Mc Courtney, sondern Smith, so die Mordkommission. Er hat M. Legrand umgebracht, denn durch meine Hinweise konnten sie letztlich den wahren Täter finden, und ich habe nun schreckliche Schuldgefühle, weil ich Mr. Smith den Hinweis mit dem Treffen gab.

Jetzt wissen Sie wohl, das es besser gewesen wäre wenn ich meinen Auftraggeber nach seinem Ausweis gefragt hätte- Aus Fehlern lernt man(n)!

P Q R J K T Z X Ç İ Ç X Z T K J R Q P

Das falsche Opfer

Jasmin Wirth

An einem kühl, nassen Herbstmorgen wurde eine Leiche gefunden. Die Reinigungskraft des 40 Jährigen Familienvaters Hans P. fand den Leichnam im Schlafzimmer mit einer Axt im Kopf, auf dem Ehebett liegend.

Dunkelmänner und Detektive

Sie müssen wissen, ich bin Detektiv von Beruf, mein Name ist Peter Apple. Die Zandvoorter Polizei hatte mich beauftragt, in diesem Fall zu ermitteln.

Als ich den Bericht des Gerichtsmediziners las, lief es mir kalt den Rücken herunter. Dennoch wollte ich den Leichnam noch einmal inspizieren, um mir ein klareres Bild verschaffen zu können. Ich stellte fest, dass die Pathologen keinerlei Fehler gemacht hatten.

Danach fuhr ich zum Haus des Toten, um seine Familie zu befragen.

Die Witwe öffnete die Tür. Ich stellte mich vor, und sie bat mich herein. Sie sagte: „Ich werde meinen Sohn holen gehen.“ Ich setzte mich solange ins Wohnzimmer und sah mich um. Auf dem Kaminsims standen viele Photographien, jedoch keines, worauf der Sohn abgebildet war. Um einige Informationen über die



Informationen über die Familienverhältnisse heraus zu finden, wollte ich dem jungen Mann ein paar Fragen stellen, der wenige Augenblicke später mit seiner Mutter im Zimmer stand.

„Ich bin heute hier erschienen, um Ihnen und ihrer Mutter ein paar Fragen zu stellen.“ „Einverstanden, Sie stellen ihre Fragen und danach sehen Sie zu, dass Sie Land gewinnen!“ schnauzte Frau P. für mich recht überraschend. „Wo waren sie am Abend des Mordes?“, fragte ich dann auch in einem etwas ärgerlichen Ton. „Ich war im Kegel - Club, und danach habe ich den Rest des Abends bei einer Freundin verbracht. Ich war erst am Morgen so gegen 11.45 Uhr wieder zu Hause!“ „Haben sie Beweise dafür?“ „Sie können meine Freundin befragen, sie wird es ihnen bestätigen können.“

„So, nun zu Ihnen, Herr P.“ „Ich war auf einer Geburtstagsfeier und habe auch dort genächtigt, ich bin heute morgen etwa gegen 9.30

Dunkelmänner und Detektive

Uhr zu Hause gewesen.“ Beide schienen ein handfestes Alibi zu haben. Ich bedankte mich und fuhr vorerst zurück in mein Büro. Meine Ermittlungen führten mich weiter in das Umfeld der Familie P.: Ich befragte die Nachbarschaft, Freunde und Bekannte. Dabei fand ich heraus, dass der Sohn als das „Schwarze Schaf“ der Familie galt. Nach einem harten Tag Arbeit fuhr ich zu meiner Familie, bei der ich immer schon gut abschalten konnte.

Am nächsten Tag wartete wieder viel Arbeit auf mich. Ich saß wie jeden Morgen an meinem Schreibtisch und las mir die neu herein gekommenen Akten durch. Da rief mich der Sohn der Witwe an. Er gestand die Tat, meinte jedoch, er wollte nicht seinen Vater ermorden, sondern seine Mutter, da sie ihn Jahre lang gequält und gedemütigt hatte. Er musste jeden Tag Klavier spielen, putzen und kochen, und wenn er es nicht tat, musste er sich entblößen und sich in den Garten stellen.

Bei der Gerichtsverhandlung stellte die Richterin fest, dass der Junge auf Grund der schweren Misshandlungen zunächst in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen werden musste.



P Q R J K T Z X Ç İ İ Ç X Z T K J R Q P

Ein fast perfekter Mord

Sedat Kaya

Um 23 Uhr kurz vor Feierabend wurde ich benachrichtigt. Mir wurde durchgesagt, an der Eckendorfer Straße, gegenüber von Burger King ist eine Prostituierte tot aufgefunden worden. Ich fuhr so schnell wie möglich mit meinem SL 55 AM zum Tatort. Dort angekommen wartete auch schon der Bordell Besitzer Pierre Chantree auf mich. Er war völlig durcheinander.

Zuerst machte ich mir ein Bild. Erste Hinweise deuteten auf einen Mord: das Opfer hatte Kratzer am Hals und viele blaue Flecke an ih-

Dunkelmänner und Detektive

ren Beinen, die sie sich beim Kampf mit dem Täter zugezogen haben musste.

Als ich mir die Leiche etwas genauer ansah, ekelte ich mich nicht, weil ich schon so viele Leichen gesehen habe und als Detektiv gewöhnt man sich schnell daran. Zuerst vernahm ich den Bordell Besitzer, er konnte definitiv nicht der Täter sein, weil ein Bordell Besitzer niemals eine seiner „Angestellten“ umbringen würde, da diese seine Geldquelle sind. Außerdem gab es Zeugen dafür, die bestätigen konnten, dass Pierre Chantree zur Tatzeit nicht anwesend war.

Der zweite Tatverdächtige war ein Freier. Er war Mitte 25, hatte schwarze Haare, war ungefähr 1.85 m groß und sportlich gekleidet. Mein Gefühl sagte mir, dass mit diesem Mann etwas nicht stimmte. Mit meinen Theorien über die Täter lag ich in meiner 25-Jährigen Berufskarriere bis heute immer richtig. Er benahm sich sehr nervös und versuchte seine Hände in seinen Hosentaschen zu verstecken. Ich notierte mir seine Personalien und seine Aussage, die mir unglaubwürdig vorkam. Er sagte, dass er ungefähr gegen 22 Uhr im Burger King war und dort zwei Hamburger und eine Cola zu sich genommen habe, wobei er aber keinen Kassenbon vorzeigen konnte, um sich vielleicht ein Alibi zu verschaffen. Gegen 22:15 Uhr war er bei der Toten. Ich ließ den Mann als möglichen Tatverdächtigen zur Wache abführen.

Später wurde ein weiterer Freier festgenommen, der ebenfalls kein Alibi hatte. Der Türsteher des Bordells sah ihn gegen 22:30 Uhr aus dem Bordell heraus rennen. Er konnte dem fremden Mann nicht folgen, weil er seinen Posten nicht verlassen durfte.

Später, als die Spurensicherung mit ihrer Arbeit fertig war, konnten sie nur einen Kassenbon finden, worauf stand, dass die Person zwei Hamburger und eine Cola bestellt hatte und das alles um 22:01:42

Uhr. Der Kassenbon lag unter einem Tuch im Zimmer der Toten.



P Q R J K T Z X Ç İ İ Ç X Z T K J R Q P

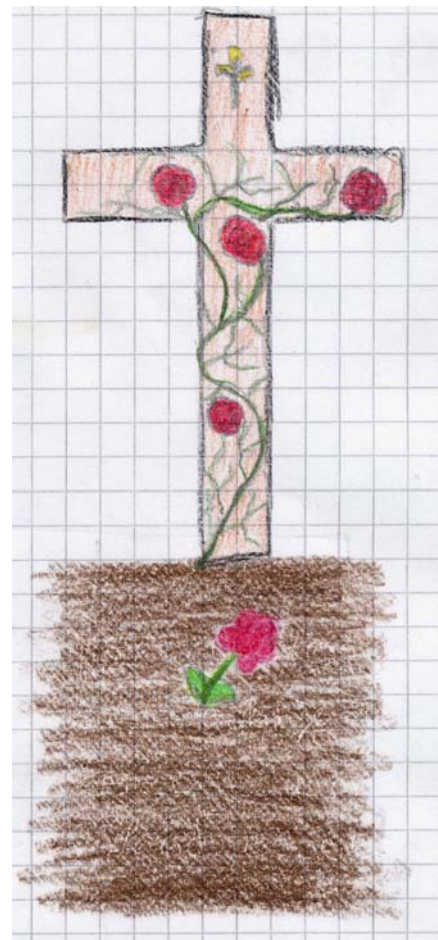
Dunkelmänner und Detektive

Falscher Verdacht

Melanie Obermeyer

Schon ganze 2 Monate ging das so - ein Mord nach dem anderen. Es gab nun schon 7 hintereinander folgende Serien Morde und keinen einzigen Hinweis auf den Täter. Schon die Kriminalpolizei hatte sich an diesem Fall versucht, doch die kam zu keinem Ergebnis und so wurde der Fall Detektiv Anderson zugeteilt. Anderson war ein anerkannter Detektiv, weil er schon viele schwierige Fälle gelöst hatte, doch dieser war selbst für ihn so gut wie unlösbar. 4 junge Frauen und 3 Männer hatte der Täter innerhalb von 2 Monaten umgebracht und Anderson wusste, dass gehandelt werden musste, weil der Täter sonst weiter morden würde. Doch was sollte er tun - keine Zeugen, keine Spuren am Tatort, keine Zusammenhänge zwischen den Morden / Personen / Orten, keine Motive. Der Täter musste also Profi sein. Doch warum tat er das? Warum bringt jemand einfach so Menschen um? Anderson kam zu keinem Ergebnis.

Schon eine Woche war vergangen und er war immer noch kein Stück weitergekommen. Der Fall war mit Abstand der Schwierigste seiner ganzen Detektivkarriere. Sein Kopf arbeitete auf Hochtouren, doch nichts Gescheites fiel ihm ein. „Vielleicht sollte er aufgeben und den Fall abgeben“ schoss es ihm durch den Kopf- „er hatte ja schließlich alles versucht.“ Doch dann geschah etwas, womit selbst er nicht mehr gerechnet hatte. Ein schlanker Mann mit schwarzen gepflegten Haaren kam in sein Büro. Seinen Koffer stellte er rechts neben die Tür. Dann begann er zu erzählen, dass er der Täter sei, der schon seit 2 Monaten mordete und der nun bereit sei, dafür ins Gefängnis zu gehen um für seine Taten zu bezahlen.



Dunkelmänner und Detektive

„Nein das konnte nicht sein“ - Anderson dachte an einen Traum - „ein Serienmörder stellt sich freiwillig.“

Auf einmal wurde Anderson ganz leicht ums Herz und er nahm den Mann fest. Bei der Befragung sagte der Mann aus, dass er Priester sei und Markus Gilling hieß. Es stellte sich heraus, dass er noch 3 weitere Personen umgebracht hatte, doch er war bereit all das zuzugeben, und er empfand auch keine Scheu den Polizisten zu zeigen, wo er sie umgebracht hatte, wen und wie er sie umgebracht hatte.

Doch nie antwortete er darauf, warum er das getan hatte.

So etwas hatte noch nie Anderson erlebt. 20 Jahre Polizeierfahrung, doch noch nie war ihm so etwas untergekommen: Ein Heiliger, der Menschen reihenweise umbrachte ohne Motiv und der sich dann stellte. Es wunderte Anderson sehr; er dachte nach: „War Gilling wirklich der Mörder? Hatte er so ein schlechtes Gewissen und musste sich nun stellen? Oder wurde er erpresst und musste er sich deshalb stellen?“ Fragen über Fragen gingen in Andersons Kopf herum. Er konnte sich einfach nicht vorstellen, dass Gilling der Mörder war - diese ganze Geschichte war zu einfach. Zwar passten alle Aussagen von Gilling mit den Morden überein, doch er wollte es einfach nicht wahr haben. Deshalb beschloss Anderson einen Test zu machen.

Am Tag, an dem er Gilling in das nächste Gefängnis überführen sollte, beschloss Anderson die Sache selbst in die Hand zu nehmen.

Vor ihnen standen 2 Stunden Autofahrt, doch Anderson hatte bereits etwas anderes geplant. Als sie über eine lange Landstrasse fahren, bog Anderson plötzlich ab. Auf einem abgelegenen Parkplatz blieb er stehen und zog Gilling aus dem Auto. Er befreite Gilling von den Handschellen, dann drückte er ihm seine Pistole in die Hand und befahl ihm zu schießen. Er wollte, dass Gilling ihn umbrachte, doch der weigerte sich.

Gilling war verwirrt; ihm war das blanke Entsetzen ins Gesicht geschrieben. Er wollte nicht töten, obwohl er immer wieder von Anderson angefeuert wurde es zu tun, damit er wieder frei war. „Nein, ich kann das nicht, ich will das nicht, ich bin zu ihnen gekommen um mich zu stellen - bitte hören sie auf damit“, flehte Gilling Anderson an,

Dunkelmänner und Detektive

doch der machte immer weiter: „Na los, nun tun Sie es endlich, ich wäre nicht der erste, den sie umbringen würden, also tun sie es! Erschießen Sie mich schon!“ befahl Anderson, doch Gilling fiel nur zu Boden. Seine Kräfte waren am Ende, er konnte nicht mehr. „Sie haben es nicht getan, nicht wahr? Ich weiß es, warum sollten sie so etwas Schreckliches tun?“ fragte Anderson Gilling ruhig. Gilling konnte nicht antworten, er erlitt einen Nervenzusammenbruch und musste deshalb in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

Nun war sich Anderson sicher: Gilling hatte diese Menschen nicht umgebracht; er hätte es nicht tun können. Also beschloss er Gilling im Krankenhaus zu besuchen, um ein letztes Mal mit ihm zu reden. Sehr viel Zeit hatte er dazu nicht, weil Gilling direkt nach seinem Krankenhausaufenthalt ins Gefängnis wandern würde, weil Anderson immer noch keine Beweise für Gillings Unschuld hatte.

Im Krankenbett lag ein schwacher Mann, der alles um sich herum nur halbwegs wahrnahm. Anderson fragte sich schon, ob diese letzte Befragung wirklich etwas bringen würde, doch er gab die Hoffnung nicht auf. „Waren es wirklich Sie, der die Menschen umgebracht hat?“ wollte Anderson wissen, doch es kam zunächst keine Antwort. Ein 2. und ein 3. Versuch, doch nichts geschah außer dass Gilling aufmerksam geworden war. Er schaute Anderson direkt in die Augen, dann jedoch ließ er seinen Blick auf seine Bibel fallen. „Was soll die Bibel mir die Antworten auf meine Fragen bringen?“ „Nun sprechen sie doch endlich!“ forderte Anderson. Priester Gilling hingegen sagte nichts, das einzige, was er tat, war auf seine Bibel zu schauen. Also nahm Anderson die Bibel und blätterte lustlos darin herum, obwohl er es für unnötig hielt.

Doch dann bemerkte er, dass auf ein paar Seiten Buchstaben eingekreist waren. Er blätterte vor und zurück, dann sah er das die Wörter „Tue Buße“ eingekreist waren. Nun brauchte er nur noch diese Wörter mit den eingekreisten Buchstaben zusammensetzen und es entstand der Satz: Tue Buße, Günther Wechtel.

Er blickte Gilling mit großen Augen an. Der hingegen blickte nur zufrieden zurück und schloss die Augen um ein wenig zu schlafen. So

Dunkelmänner und Detektive

schnell es ging, rief Anderson beim Revier an, um die Adresse des Mannes herauszubekommen, weil er nun fest davon überzeugt war, dass sein Gefühl ihn doch nicht getäuscht hatte. Als Anderson bei Wechtel angekommen war, erwischte er ihn gerade dabei, wie er die letzten Beweisstücke wie seine Handschuhe und seine Kleidung verbrennen wollte. Nebenbei steckte er das gestohlene Zeug der Opfer in einen Koffer. Sein Gesicht war vernarbt und auch sonst war er keine besondere Schönheit - das war wahrscheinlich der Grund, warum er so abseits lebte.

So schnell es ging, musste Anderson nun handeln, damit sie handfeste Beweise gegen Wechtel hatten.

Auf Grund der Beweise gelang es Anderson Wechtel festzunehmen. Das Labor hatte seine Arbeit bereits getan, so dass klar war, dass alle Indizien zu den Morden passten.

Bei seiner Befragung sagte Wechtel aus, dass er die Menschen umgebracht hatte, weil sie ihn auf Grund seines Gesichtes beschimpft hatten. Trotzdem musste er sich nun für seine Taten verantworten und landete im Gefängnis.

2 Fragen blieben jedoch offen: „Woher wusste der Pfarrer all die Details über die Morde und warum hatte er sich als Mörder ausgegeben? War er ein Komplize und somit doch schuldig?“ - „Nein“, dachte sich Anderson, „dann hätte er Wechtel gleich mit verpiffen.“

Anderson musste es herausfinden, weil er nicht wollte, dass ein Unschuldiger mitgeführt wurde und so fuhr er noch mal zum Krankenhaus um mit Gilling zu reden. Als er zufrieden aus dem Krankenhaus kam, hatte er einiges herausgefunden: Priester Gilling war kein Mörder! Er hatte sich als Mörder ausgegeben, weil er nicht damit klar kam, dass er jeden Sonntag beim Beichten zu hören bekommen musste, dass Wechtel diese Leute umgebracht hatte. Wechtel hatte Priester



finden, weil er nicht schuldiger mitgeführt wurde und so fuhr er noch mal zum Krankenhaus um mit Gilling zu reden. Als er zufrieden aus dem Krankenhaus kam, hatte er einiges herausgefunden: Priester Gilling war kein Mörder! Er hatte sich als Mörder ausgegeben, weil er nicht damit klar kam, dass er jeden Sonntag beim Beichten zu hören bekommen musste, dass Wechtel diese Leute umgebracht hatte. Wechtel hatte Priester

Dunkelmänner und Detektive

Detail über seine Morde erzählt und durch diese Beichten wollte er seine Schuld vergessen machen. Gilling hatte sich gestellt, weil er sein Schweigegelübde nicht brechen, aber trotzdem erreichen wollte, dass Wechtel aufhört Menschen zu töten - und wenn er dafür ins Gefängnis gehen müsste.

Anderson hatte sich also nicht getäuscht, seine gute Menschenkenntnis hatte ihn nicht im Stich gelassen, so dass der unschuldige Priester Gilling ein normales Leben weiterführen konnte und der Schuldige Wechtel für all das, was er getan hatte, bezahlen musste.

P Q R J K T Z X Ç İ Ç X Z T K J R Q P

Scheintot

Maria Kail

Ich hatte gerade meine Doppelschicht beendet und wollte mich schlafen legen, als mich ein Anruf aus der Pathologie erreichte. Dr. Dixon erzählte mir von einer Frauenleiche, die gerade eingeliefert wurde. Sie ist tot, aber man sieht keine äußeren Verletzungen und Giftspuren konnte er auch nicht finden. Wie war sie dann gestorben? Ein Schock vielleicht? Aber wieso bestand ihr Ehemann Jack Brown darauf, dass sie zweimal einbalsamiert werden sollte? Hatte er etwas damit zu tun? Ich werde mir diesen Fall auf gar keinen Fall entgehen lassen. Bin schon unterwegs, sagte ich und legte auf. Ich glaube, dieser Typ hat etwas zu verbergen.



Es war ein kalter Frühlingsabend und die Sonne ging schon wieder unter. Ich zog meinen Schal etwas höher und kuschelte mich in meinen warmen Man-

Es war ein kalter Frühlingsabend und die Sonne ging schon wieder unter. Ich zog meinen Schal etwas höher und kuschelte mich in meinen warmen Man-

Dunkelmänner und Detektive

tel. Als ich vor dem Haus der Brown ankam, brannte im ganzen Haus Licht, was schon komisch ist. Und ein Fremdes Auto parkte vor der Tür. Ich schlich mich näher an das Haus heran um etwas sehen zu können. Jack Broten hatte es eilig das ganze Haus zu schrubben, wodurch die ganzen Beweisspuren vernichtet wurden. Eine Frau mit langen schwarzen Haaren kam die Treppe herunter und ich hatte Angst, dass sie mich vielleicht erwischt. Also schlich ich um das Haus herum um in das Wohnzimmer zu schauen. Hatte er vielleicht ein Verhältnis mit dieser Frau? Wer war sie überhaupt? Ich hatte mich so ins Spionieren vertieft, dass ich nicht merkte, wie mein Partner zu mir kam und mich grüßte. „Hallo Rachel, was gibt es Neues?“ „Was? Oh Hallo Matt. Sie haben es eilig das Haus sauber zu machen, bevor wir kommen. Was meinst du, sollen wir rein gehen und sie dabei ertappen?“ fragte ich. Ich war erst seit 4 Jahren dabei, aber mit Mord hatte ich noch nichts zu tun gehabt. Ich habe ab und zu Männer beschattet, dessen Frauen verzweifelt waren und wissen wollten, ob ihre Männer Affären hatten. Aber Mord? Ich wusste nicht, was ich machen sollte. Und Matt, der war Profi in solchen Sachen. Er ist immerhin schon 15 Jahre Detektiv. Mich wollte er am Anfang gar nicht haben, aber inzwischen hatten wir uns aneinander gewöhnt und er lobte immerzu meine Arbeit.

„Ich ruf mal den Sheriff an und frage, was er mit seinen Kollegen für Beweise finden konnte“, meldete sich Matt zu Wort, aber ich hörte dies kaum, weil Jack mit der Frau aus dem Haus ging und beide wegfuhr. Ich bin mir sicher, dass sie die restlichen Beweisstücke vernichten wollten. Ich hoffe, dass der Gerichtsmediziner noch nicht mit der Einbalsamierung angefangen hat, weil ich gerne noch einen Blick auf die Tote werfen würde.

„Hallo Dr. Dixon, hier spricht Rachel Smith. Ich wollte fragen, wie weit sie schon mit dem Einbalsamieren sind?“ sagte ich am Telefon. „Leider nicht sehr weit, weil die zwei Lehrlinge die Maschine dafür kaputt gemacht haben. Warum denn?“

Ich beendete das Gespräch mit Dr. Dixon und wir fuhrten auf direktem Weg ins Leichenschauhaus. Als wir dort ankamen, war die Leiche

Dunkelmänner und Detektive

aber nicht mehr da. Wir wollten jemanden fragen, aber die Lehrlinge und auch Dr. Dixon waren verschwunden. Der Wachmann sagte uns, dass ein Leichenwagen hier war und einen Sarg abgeholt hat. Aber die Maschine war doch kaputt.

Die Beerdigung fand schon am nächsten Morgen statt. Alle waren pünktlich da, auch Jack Brown. Aber von Trauer keine Spur - und wieder diese Frau. Ich meine, seine Frau ist tot und er weint ihr noch nicht mal eine Träne nach. Also, für mich sieht es so aus, dass ihre gemeinsame Ehe doch nicht so glücklich war, wie er es gesagt hatte.

Die Beerdigung war schnell vorbei. Der Sarg war die ganze Zeit zu und die Trauergäste waren auch danach weg. In der Nacht bekam ich einen Albtraum. Ich war in einem Sarg gefangen und konnte nicht raus. Ich schrie und schrie, doch mich hörte niemand und die Luft zum Atmen ging mir auch langsam aus. Am nächsten Morgen rief ich sofort Matt an und erzählte ihm alles und wir beschlossen uns den Friedhof mal genauer anzusehen. Noch bevor wir hinein gingen, lag etwas Komisches in der Luft, aber als wir dem Grab näher kamen, wusste ich auch, was es war. Das Grab war offen. Da war ich wohl nicht die Einzige, die diesen Traum gehabt hat. Aber als wir den Sarg öffneten, lag da nicht, wie erwartet, Emily Brown, sondern ihr Ehemann Jack Brown. Wie konnte das sein? Sie ist doch tot, oder? Könnte es sein, dass er misstrauisch geworden ist, als der Sarg bei der Beerdigung nicht offen stand wie üblich und wollte sich vergewissern, ob sie auch wirklich da drin lag? Aber wo war sie jetzt? Als wir da so standen und uns den Mann ansahen, kam mir eine Idee. Ich fragte Dr. Dixon, ob es so etwas gebe wie einen Tiefschlaf, in den man verfällt und scheinot ist? Er bestätigte dies, und mir war klar, wo sich unsere lebende Tote befinden könnten. Genau wie ich geahnt hatte war sie zu Hause und tat so, als ob nicht gewesen wäre, putzte das Haus, kochte Essen und deckte den Tisch für zwei. Aber eines hatte sie wohl übersehen, die Geliebte ihres Mannes. Wenn man von Teufel spricht! Gerade in diesem Moment klopfte es an der Tür und unsere Madame Hochnäsiger betrat den Raum. Sie war natürlich überrascht, als sie Emily

Dunkelmänner und Detektive

und nicht Jack in der Küche vorfand. Es gab lauten Krach und Nicole Andrews, Miss Hochnäsigt, stampfte aus dem Haus und riss die Schlüssel der Jacht an sich. Emily erzählte mir, dass sie von der Affäre wusste und ihren Mann verlassen wollte, aber dann wurde sie krank und ihr ach so toller Ehemann kümmerte sich gar nicht um sie. Er habe einfach nur zugesehen, wie es ihr immer schlechter ging. Er war scharf auf die Lebensversicherung, die er bekommen würde, wenn sie sterben würde. Deshalb hat sie sich auch an ihm gerächt, als sie plötzlich aus dem Schlaf erwachte und er über ihr hockte. So war der Fall endlich gelöst.

P Q R J K T Z X Ç İ İ Ç X Z T K J R Q P

DETEKTIVGESCHICHTE

Christine Reichow

Sergeant Watson wurde ganz anders zu Mute, als er die halbnackte Leiche sah. Die zerstümmelte männliche Leiche lag zusammengedrückt in einem Koffer. Sie war übersät von blauen Flecken, Prellungen und zahlreichen Brandmalen! Den Kopf des Mannes konnte er nicht erkennen, da er kopfüber im Koffer lag.

Im Umkreis von 20 Metern von dem Fundort fand die Spurensicherung eine Visitenkarte des Opfers. Der 35-jährige Steve Miller wohnte in der London Street in einem Villenviertel in Dublin.

Sofort machte sich der Sergeant auf den Weg.

Er wollte mehr über das Opfer und mögliche Motive an dem Mord an Mr. Miller herausfinden. Warum musste er sterben? Hatte er Feinde?

Viele unbeantwortete Fragen flogen dem Sergeant durch den Kopf. Als er in sein Auto einsteigen wollte, rief ihn die Gerichtsmedizinerin Dr. Sharon Garner an, um ihm mitzuteilen, dass das Opfer wegen seiner starken inneren Verletzungen sterben musste. Außerdem wurde ihm mitgeteilt, dass Miller die äußeren Verletzungen ca. zwei bis drei

Dunkelmänner und Detektive

Stunden vor dem Tod zugefügt wurden. Die Brandmale wurden von einem sehr heißen, runden Gegenstand in die Haut eingebrannt. Dies stellte sich der Sergeant sehr schmerzhaft vor.

Als er 25 Min. später zur 13 - Zimmer - Villa des Getöteten gelangte, wurde er schon von seinem Kollegen

begrüßt. Dieser teilte ihm mit, dass Steve Miller vor drei Wochen seine Frau und die zwei gemeinsamen Kindern verloren hatte. Außerdem, dass er eine Firma besaß, die Sprengstoff herstellte.

Als sie das Haus nach weiteren Hinweisen für den Mord absuchten, kam ein sehr

ungleichmäßiges Paar in das Haus. Der breite und kräftige Mann sah aus wie ein Maffiaboss, die kleine dickliche Frau, die er neben sich stehen hatte, wie ein kleiner Mops. Sie hatte ein verheultes Gesicht. In dem Gesicht des Mannes spiegelte sich nicht ganz klar, aber doch eine sichtbare Freude wieder.

Die Frau stellte einen großen Strauss Blumen auf den Tisch und wollte genauso schnell gehen, wie sie gekommen war.

Watsons Kollege behielt die beiden dennoch da und befragte sie nach ihren Personalien. Die Frau gab an, die Haushälterin der Familie zu sein. Der Mann war ihr Ehemann und wollte sie auf dem Weg zur Arbeit begleiten. Er war nicht sonderlich berührt von dem plötzlichen Tod Millers.

Er machte seine Zigarre aus, zog seine Frau aus der Tür und weg waren sie.

Watsons Blick fiel auf die Zigarre.

Er ließ sie sicherstellen. Für ihn war der Fall geklärt.



P Q R J K T Z X Ç İ İ Ç X Z T K J R Q P

Dunkelmänner und Detektive

Schwäche ist manchmal dein größter Feind

Peer Bausch

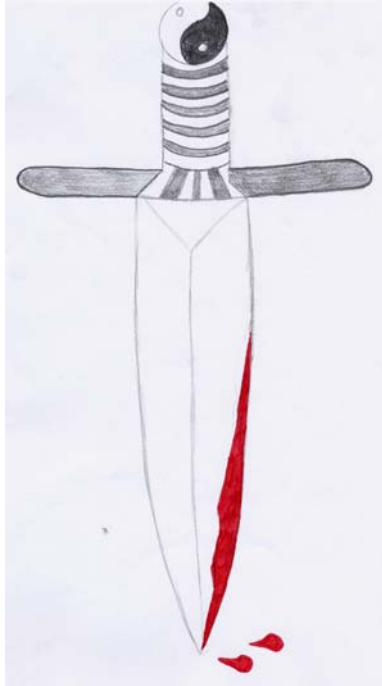
Es war eine bedrückte Stimmung in der Kirche, als Georg Mayer beerdigt wurde, denn er war ein sehr liebenswerter Mann, der keiner Fliege etwas zu Leide tun würde. Georg war 3 Tage zuvor am 16.9.1988 im Pool seiner Villa gefunden worden. Obwohl er eigentlich nie in dem Pool baden war, da er mit Wasser schlechte Erfahrungen hatte, lag er nun mausetot auf dem Grund desselben. In der Kapelle, in der Familie und Verwandte Platz genommen hatten, schien es, als ob jeder dieser Leute wusste, warum Georg Mayer gestorben war. Die Familie hatte in der ersten Reihe Platz genommen, wie sich das in katholischen Kirchen gehört, dahinter waren die guten Bekannten und in der letzten Reihe -etwas abgeschieden- saß, wie ich erfahren konnte, die Haushälterin des Toten. Sie hatte ein grimmiges Gesicht, trug abgewetzte Klamotten und sah nicht gerade aus wie eine Haushälterin eines reichen Mannes.

Ich, Harold Maude, stand an der Tür und verfolgte den Gottesdienst sehr genau, vor allem achtete ich auf die Tätigkeiten der einzelnen Personen. Jedoch war mir die Haushälterin am unbehaglichsten: Sie saß da ohne jede Mimik und horchte dem Gottesdienst sehr genau zu. Die Familie fragte sich wahrscheinlich, warum die Mordkommission alarmiert wurde, weil sie von einem natürlichen Tode ausging. Jedoch hat Tage vor dem Todesfall jemand bei der Polizei angerufen und gemeint: „Georg Mayer wird am 16.9.1988 einen qualvollen Unfall haben“. Die Polizei versuchte die Nummer zurück zu verfolgen, jedoch vergeblich. Dann begann meine Arbeit diese Unklarheiten aufzudecken.

In dem kleinen Polizeipräsidium inmitten der Stadt Columbus kamen schon die ersten zum Verhör, um mögliche Lücken der Alibis herauszufinden. Als erstes war die Tochter „Verena“ des Toten dran; sie hatte ein lückenloses Alibi, jedoch stellte ich ihr Fragen, um ein bisschen mehr über den Toten herauszufinden.

Dunkelmänner und Detektive

„Wie standen sie zu ihrem Vater?“ „Wir hatten ein sehr lockeres Verhältnis zueinander; da wir einen Bundesstaat weiter wohnen in Montana, können wir nur in den Ferien oder an Feiertagen zu Besuch



kommen. Aber er erschien mir immer als ein sehr beliebter Mann ohne Feinde. Außer seine Haushälterin, sie war eine griesgrämige alte Dame, die einen ungetarnten Hass auf ihn hat!“ „Wie kommen sie darauf?“ Die beiden konnten sich von Anfang an nicht leiden!“

„Warum hat er sie dann nicht entlassen?“

„Das habe ich mich auch immer gefragt: Besonders gut kochen konnte sie nicht, aber ich habe mal einen Streit zwischen ihr und meinem Vater mitbekommen. Es ging um Geld, was er ihr schulden sollte, aber mehr konnte ich nicht hören.“ „Was dachten sie denn, warum ihr Vater seiner Haushälterin Geld schulden sollte, so wie ich das sehe, hatte ihr

Vater nie Probleme mit Geld, oder?“ „Das stimmt auch wieder, aber da kann ich ihnen leider nicht weiter helfen. Aber eines vielleicht noch - mein Vater war ein sehr vorsichtiger Mann, er hatte viele Waffen in seinem Schrank, manche von denen sahen mir nicht ganz legal aus. Ich habe mir nichts dabei gedacht, denn in Amerika muss man sich ja gut schützen können. Und nachts kamen manchmal ganz komische Anrufe, und dann musste George ganz plötzlich weg.“ „Wissen Sie, wer da angerufen hat?“ „Nein, da kann ich Ihnen leider nicht weiterhelfen.“ „Okay, das soll fürs erste reichen, ich will Sie jetzt auch nicht zu sehr belasten.“

Nachdem ich alle verhört hatte außer der Haushälterin, war der Fall für mich nach wie rätselhaft.

Meine letzte Hoffnung war sie, sie sollte vor ein paar Stunden im Krankenhaus eingeliefert worden sein, da sie versucht hatte, sich die Pulsadern aufzuschneiden. Im Krankenhaus angekommen, vernahm ich sie und fand heraus, dass sie vor vielen Jahren mal eine Affäre mit

Dunkelmänner und Detektive

George hatte, jedoch in der Zeit auch mit ihrem jetzigen Mann Alfred D. zusammen war. George drohte damals es ihm zu sagen, wenn sie nicht für ihn arbeite. Aus Angst ihren Mann zu verlieren ging sie auf diesen Deal ein und arbeitete bis vor ein paar Tagen für ihn.

„Aber warum wollten sie sich die Pulsadern durchtrennen?“ „Ach Sie haben es bestimmt noch nicht mitbekommen, mein Mann wurde vor ein paar Stunden tot aufgefunden in dem Pool von George.“ „Mein Beileid, das wurde mir noch nicht durchgegeben“, sagte ich zu ihr. Sie meinte, dass sie einen Brief gefunden habe und gab ihn mir.

„*Meine liebste Elena, es tut mir leid, dass ich dir das erst jetzt sage, aber ich war bis vor kurzem.*“ Weiter kam er nicht, da stand ein schwarz gekleideter Mann hinter ihnen, hielt mir eine Magnum an den Schädel und sagte „Her mit dem Brief“. Ich hielt ihm den Brief vor die Nase und schlug ihm mit einem geschickten Handgriff die Waffe weg; er versuchte sich noch mit Fäusten zu wehren, doch dann hatte ich ihn im Griff und nahm ihn fest.

Nach alledem bekamen wir heraus, dass der Unbekannte für eine russische Mafiagruppierung arbeitet, sein Name war Mirosh Nukulusha und ihm war aufgetragen die schwachen Mitglieder aus der Gang zu entfernen. Da Alfred und George aussteigen wollten, wäre dieses zu gefährlich gewesen für die Gang, also mussten die beiden entfernt werden.

P Q R J K T Z X Ç İ Ç X Z T K J R Q P

Schlimme Jahre

Lukas Haemisch

Angefangen hat alles vor 2 Jahren, als mein Mann mich verließ. Damals war es eine schwere Zeit für mich und meine damals 9 jährige Tochter.

Doch nach einem halben Jahr lernte ich Reiner kennen. Von dem Moment an veränderte sich mein Leben und das meiner Tochter schlagartig. Reiner gab uns wieder das Gefühl geborgen zu sein.

Dunkelmänner und Detektive

Bis vor 3 Wochen lebten wir glücklich zusammen. Eine Geschäftsreise nach England machte es notwendig, dass ich meine Tochter mit ihrem Stiefvater alleine lassen musste. Nach 3 Tagen in England bekam ich eine schreckliche Nachricht. Meine Tochter war tot im Badezimmer gefunden worden.

Sofort unterbrach ich meine Geschäftsreise und flog nach Hause. Dort fand ich ein von der Polizei besetztes Haus und meinen Ehemann, der weinend im Wohnzimmer saß, vor. Meine Tochter war erdrosselt worden.

Die Polizei hatte schon vielerlei Untersuchungen angestellt, hatte aber bislang wenig Erfolg gehabt.

Um schneller Gewissheit zu haben, wer mir meine Tochter weg genommen hatte, engagierte ich einen Privatdetektiv namens Johnsen. Er sollte endlich Licht in den Fall bringen.

Johnsen jedoch ging einer vollkommen anderen Spur nach. Er untersuchte nicht den Tatort oder probierte den Tathergang zu ermitteln, sondern er befragte uns jeden Tag über die Verhältnisse der Familie, die Verhältnisse zu Onkel, Tante, Großeltern, Nachbarn, einfach alles über die Gesellschaft hier.

Vor einigen Tagen rief er mich in sein Büro. Er sagte, er habe mehrere Personen ermittelt, die ein Motiv für die Tat hätten. Aber Weiteres wolle er mir noch nicht sagen, da er die Alibis von 4 Personen noch untersuchen müsse. Ich möge mich noch gedulden.

Enttäuscht fuhr ich nach Hause. Ich wollte endlich dem Mörder meiner Tochter in die Augen blicken.

Dann endlich - nach Tagen des Banges und Weinens, rief Johnsen mich erneut in sein Büro und nannte mir die Namen der Personen, die ein Motiv, aber kein Alibi haben. Da war zum einen ein Lehrer der Schule, auf die meine Tochter ging. Dann mein Ex-Mann, der vor 4 Tagen aus Asien zurückgekommen war, um seine hier wohnende Mutter zu besuchen und... mein Mann. Er meinte aber, dass er ihn noch nicht auf ein Alibi hatte untersuchen können, da ich die ganze Zeit im Haus gewesen sei und er nicht wusste, wie ich auf diese Nachricht reagieren würde. Ich versicherte ihm ruhig zu bleiben und zu warten,

Dunkelmänner und Detektive

bis die Unschuld oder Schuld dieser 3 Männer bewiesen sei.

Natürlich war es schwierig ruhig zu bleiben. Ich fragte Reiner immer wieder und er schwor mir nichts damit zu tun zuhaben.

Bis Johnsen mich ein letztes Mal zu sich rief. In dem Büro allerdings war noch ein zweiter Mann. Johnsen bat mich sich zu setzen. Ich wurde nervös, begann zu zittern und betete, dass es nicht Reiner war, der mir mein Kind nahm. Johnsen nahm sich einen Stuhl und setzte sich direkt vor mich. Er erklärte mir alles: „Frau Wolf, der Lehrer ihrer Tochter kommt nicht infrage, denn er wurde zur Tatzeit, nämlich zwischen 21.30 und 22.00 Uhr in der Stadt vor einer Bar gesehen und zwar von zwei Polizisten, die vor einer Disco auf der anderen Straßenseite Jugendliche auf ihr Alter hin kontrollierten.

Ihr Ex-Mann kommt ebenfalls nicht in Frage; seine Mutter und ein Kellner bestätigten, dass er um ca. 21.00 Uhr betrunken aus seiner alten Stamm-Kneipe gekommen sei und nicht - wie er sich erinnern wollte - um 22.00 Uhr. Bleibt nur noch einer. Ihr Mann sagte mir, er sei wie jeden Samstag Abend mit seinen Freunden bowlen gegangen. Allerdings hatte die Bowlingbahn gar nicht auf, da sie umgebaut wird. Und seine Freunde...“ Ich sank auf dem Boden zusammen und bat ihn nicht weiter zureden. Er sagte mir, dass die Polizei bereits den Haftbefehl gegen Reiner Wolf ausgeführt hat. Dann ließ er mich mit dem zweiten Mann, der wohl ein Psychologe war, allein in seinem dunklen Büro. Ja, das sind wohl meine 3 schlimmsten Jahre gewesen.

P Q R J K T Z X Ç İ Ç X Z T K J R Q P

Hochzeit mit Todesfall

Tobias Marco Skoruppa

Ich kam gerade aus meinem Büro und war eigentlich schon auf dem Nachhauseweg. Als ich an der großen Londoner Kirche vorbei fuhr, schaute ich auf die Uhr: „Erst 16:30 Uhr,“ dachte ich, „da könnte ich eigentlich mal über den Fall, der mir schon seit einiger Zeit Sorgen bereitete, in aller Ruhe nachdenken.“

Dunkelmänner und Detektive

Also fuhr ich auf den Parkplatz und suchte mir einen Platz für meinen Wagen, als mir ein sehr gestresster Typ auffiel, der schnell um die Ecke der Kirche verschwand. Mir fiel noch sein Gitarren-Koffer auf, der einen mit Gold verzierten Rand hatte. Aber ich dachte mir, dass er wohl ein Kirchen-Musiker sein musste. Als ich durch die große Holztür der Kirche kam, sah ich, dass gerade vor dem Altar eine Braut und ihr Bräutigam knieten. Da ich die Zeremonie nicht stören wollte, setzte ich mich in die letzte Reihe und fing an über meinen Fall nachzudenken.

In dem Moment, als der Priester gerade dem Bräutigam die Frage stellte „Mike Glimford, willst du die hier neben dir knieende Maria Goldberg zu deiner rechtmäßigen Frau nehmen, so antworte bitte mit ja!“ und alle Familienangehörigen nur darauf warteten, dass er die Antwort auf die Frage des Priesters ertönen ließ, traf in ein Gewehr-schuss mitten ins Herz.

Sofort sprangen alle Angehörigen vor lauter Entsetzen auf und liefen zu der Braut und ihrem ermordeten Bräutigam. Maria, die Braut, fiel ihrem Bräutigam, der mittlerweile in einer kleinen Blutlache lag, um den Hals und fing an zu weinen und zu schreien.

Ich kombinierte und schaute mich in der Kirche genau um. Woher konnte der Schuss gekommen sein? Als mir die Orgelempore ins Auge fiel, war mir sofort klar, dass der Schuss nur von dort stammen konnte und ich sprang die Treppe zur Orgel hoch. Mir fiel auf, dass die Tür zur Treppe gar nicht abgeschlossen war. Bei der Orgel angekommen lagen dort nur noch ein Jagdgewehr, dessen Lauf noch sehr warm war, und eine Patronenhülse. Ich ging wieder die Treppe herunter, da fiel mir in einem Nebenraum ein Gitarrenkoffer auf, und an diesem Koffer befand sich ein Schild mit dem Namen Steve Goldberg. Und dann noch ein unscheinbares: Es war der Gold verzierte Rand.

Dunkelmänner und Detektive



Mit der Tatwaffe und den gefundenem Anhaltspunkten ging ich zu der Familie, die mittlerweile die Polizei und einen Rettungswagen angefordert hatte.

Als ich näher kam, sah ich, dass mein alter Freund Inspektor Henry Miller den Vater von Mike Glimford zu der Tat befragte. Ich gesellte mich zu ihnen, und als er

mich sah, sagte er: „Detektiv Jim Johnson, sagen Sie, verfolgen Sie die Mordfälle oder die Mordfälle Sie?“ „Nun ja, Herr Kommissar, ich würde sagen, dieses Mal war es Zufall. - Aber nun zur Sache, hier die vermutliche Tatwaffe. Sie lag oben auf der Orgelempore, von dort wurde wahrscheinlich auch der Mord begangen. - Herr Kommissar, dürfte ich sie auf ein Wort sprechen, aber nicht hier. Gehen wir eine Weile an die frische Luft.“

Der Kommissar wies seine Leute an die Orgelempore zu untersuchen und mit der Befragung weiter zu machen. Draußen angekommen wollte ich mit dem Kommissar über das sprechen was ich schon herausbekommen hatte, als ein gut gekleideter Mann an uns vorbei ging und völlig überstürzt durch die Kirchentür hastete; wir beachtetten ihn jedoch zunächst nicht. Doch als ich dem Kommissar erzählen wollte,

Dunkelmänner und Detektive

was ich noch an Stichpunkten hatte, stutzte ich. Dieser Mann, ich hatte ihn schon mal gesehen, ich wusste in diesem Augenblick aber nicht mehr wo. „Herr Kommissar, ich kam also wieder die Treppe herunter, als ich einem Nebenraum diesen Gitarrenkoffer fand.“ „Jim, Sie lassen nach. Was soll an einem Gitarrenkoffer schon außergewöhnlich sein?“ „Nun in der Regel nicht viel, aber ich finde es schon komisch, dass an diesem Koffer ein Schild mit dem Namen Steve Goldberg zu finden ist. Und ich glaube, so eine wohlhabende Familie kann sich sicherlich eine kleine Musikgruppe leisten oder etwa nicht? Bei diesen teilweise sehr teuren Autos..... Moment, da fällt mir ein, dieser Mann, der eben an uns vorbei gestürzt ist!“ „Ja was ist mit dem?“ „Diesen Typ habe ich, als ich in die Kirche gekommen bin, schon gesehen, wie er durch die Hintertür mit diesem Gitarrenkoffer gegangen ist.“ „Aber wie haben sie das erkannt?“ „An diesem Gold verzierten Rand.“ „Nun, Sie meinen also, dass jemand aus der Familie....?..... Moment.“

Der Kommissar ging zur Tür und rief einen seiner Leute; er redete kurz mit ihm, bedankte sich dann bei ihm und sagte, er solle weitermachen. Dann kam er wieder und meinte: „Sie könnten mit Ihrer Vermutung recht haben, dieser Steve Goldberg hat laut Angaben früher mal Gitarre gespielt und zwar in dieser Kirche in einer Kapelle.“ „Nun, das ist ja interessant, könnten Sie die Tatwaffe nach Fingerabdrücken untersuchen?“ „Ja ich werde meine Leute sofort darauf aufmerksam machen.“ „Geben sie mir Bescheid, wenn die Fingerabdrücke ausgewertet sind. Ich werde derweil den Priester wegen einer kleinen Sache befragen.“

Ich ging also zum Priester, der noch etwas unter Schock stand, und fragte ihn, ob dieser Steve Goldberg vielleicht einen Schlüssel zur Orgelempore habe oder ob in den letzten paar Tagen ein Schlüssel als verloren oder gestohlen gemeldet wurde. „Sicher, Steve hat einen Schlüssel. Wissen Sie, er hat früher dort oben mit seiner Gitarre geübt, und das hat er auch in den letzten Tagen gemacht. Er wollte nämlich seiner großen Schwester zur ihrer Hochzeit ein kleines Ständchen bringen, er hatte sich allerdings verspätet und mich ange-

Dunkelmänner und Detektive

rufen, dass er später kommen würde, da er im Stau stünde, und jetzt das mit dem Bräutigam seiner Schwester!“ „Danke, Sie haben mir sehr geholfen. Ach so - eines noch: Hatte Steve einen Gitarrenkoffer mit Gold verziertem Rand?“ „Ja wenn mich nicht alles täuscht, war der ein Geschenk seiner Mutter.“ „Danke nochmals.“

Nun war ich wieder um einen Hinweis schlauer, dass Steve der wahre Täter war. Ich musste jetzt nur noch auf die Fingerabdrücke warten, dann hätte ich genügend Beweise zusammen, um den Täter überführen zu können.

Ich war gerade auf dem Weg zum Kommissar, als ich sah, wie Steve schadenfroh grinste, als der Sarg mit dem Bräutigam Mike Glimford hinaus geschafft wurde. „Nun ja“, dachte ich mir, „wie kann so ein Mensch nur leben, der gerade den Bräutigam seiner Schwester erschossen hatte. Man sollte ihn.....“ „ Ah! Herr Kommissar, haben Sie die Fingerabdrücke?“ „Ja, ich habe sie und auch die Fingerabdrücke an dem Koffer, in dem sich die Waffe befand, außerdem haben wir Beweise, dass das Auto des Täters sich seit heute Mittag nicht von der Stelle bewegt hat. Das kann der Gärtner, der hier den Kirchengarten pflegt, bezeugen.“ „ Gute Arbeit, Inspektor, nun ist es an der Zeit den Täter zu entlarven.“ Der Kommissar gab Anweisungen an seine Leute die Tür von außen zu sichern, falls der Täter zu fliehen versuchte. Wir versammelten alle Angehörigen um den Altar, um den Fall aufzuklären.

„Also sehr geehrte Maria Goldberg, Mr. & Mrs. Glimford und Mr.& Mrs. Goldberg und alle anderen Damen und Herren, die hier bei diesem traurigem Anlass Zeuge waren. Ich möchte mich gerne erst einmal vorstellen. Mein Name ist im Johnson, ich bin von Beruf Detektiv und habe schon oft mit dem anwesenden Kommissar Henry Miller die kniffligsten Fälle gelöst, jedoch der Fall heute ist alles andere als schwer. Der Kommissar und ich sind nach kurzen Ermittlungen zu dem Schluss gekommen, dass der Bruder von Maria Goldberg der Mörder Mike Glimford ist, nicht wahr Steve?“ Allgemeines Entsetzen machte sich breit, denn niemand wusste warum, selbst ich nicht. Karl und So-

Dunkelmänner und Detektive

phie Goldberg, die Eltern, sprangen auf und sagten zu mir: „Wie können Sie es wagen meinen Sohn derart zu beschuldigen?“

In diesem Augenblick sagte Steve: „Mama, Papa es stimmt ich habe Mike's Leben auf dem Gewissen.“ Nachdem Steve das gestanden hatte, sprang Maria auf und lief weinend aus der Kirche. Steve's Vater sah so aus, als würde er ihm am liebsten eine scheuern, seine Mutter fiel beinahe in Ohnmacht. Von der anderen Familie und den anderen Angehörigen war nichts mehr zu hören.

„Ich habe da noch eine Frage, Steve?“ Warum? Und ich glaube, das würden alle hier in der Kirche gern erfahren.“ „Ich habe es einfach nicht mehr ausgehalten. Sie wissen vielleicht, dass durch diese Hochzeit ein großer Familienkonzern entstanden wäre. Und Mike wäre dann Chef dieser Firma geworden. Aber eigentlich sollte ich Chef werden, wenn ich endlich eine Frau gefunden hätte, doch leider war das Glück mir nicht hold. Ja und dann ging es Schlag auf Schlag: Maria lernte Mike kennen und sie kamen zusammen. Als Mike davon erfuhr, dass eigentlich ich Chef werden sollte, begann er mich damit aufzuziehen, und irgendwann hab ich dann den Entschluss gefasst ihn zu töten. Und dann, dann passte alles zusammen: Die Hochzeit in dieser Kirche und alles andere, ich hatte die Gelegenheit es zu Ende zu bringen. Ja, und so ist es dann passiert, doch ich konnte ja nicht ahnen, dass ausgerechnet heute ein Detektiv in diese Kirche kommen würde. Mama, Papa es tut mir so leid.“

„Kommissar, führen sie diese Person ab, sie ist nicht länger ein Mitglied unserer Familie.“

P Q R J K T Z X Ç İ İ Ç X Z T K J R Q P

Liebe ,Bahnhof und ein Mordfall

Janine Wilkop

20 Grad im Schatten. Detektiv Sperrow wischte sich zum x-ten Mal mit einem Taschentuch über die Stirn. Er ging von einer Ecke des Bahnhofes zur anderen und beobachtete das Spektakel, das sich ihm bot. Polizeibeamte liefen um die Leiche herum, untersuchten sie und

Dunkelmänner und Detektive

sicherten das ganze Gelände. Ein junges Mädchen von ca. 16 Jahren wurde vor etwa einer Stunde von einer alten Frau auf dem Münchner Bahnhof gefunden. Diese alarmierte sofort die Polizei. Detektiv Sperrow war seit einer Stunde damit beschäftigt, Notizen auf sein Diktiergerät zu sprechen. Neben der Leiche wurde eine Packung Tabletten und eine angebrochene Flasche Wodka gefunden. Daher geht man auf den ersten Blick von einem Selbstmord aus, doch nicht für Sperrow. Sperrow konnte sich nicht erklären, warum das tote Mädchen einen Rollkragenpulli anziehen sollte, wo doch die Thermometer seit Wochen mindestens 20 Grad anzeigten. Daher schaute Sperrow sich die Leiche noch mal genauer an, am Hals des Mädchens waren blaue Flecke zusehen, was darauf hin deutete, dass sie erwürgt wurde und der Pulli als Verdeckung der blauen Flecke genutzt wurde. Noch am gleichen Tag benachrichtigte Sperrow die Eltern des toten Mädchens und machte sich auf den Weg zu ihrer Schule. Dort fragte er ein paar Schüler, ob sie Katharina Schiller (das tote Mädchen) kennen würden. Von einer Schülerin bekam er den Tipp mal in die Turnhalle zu gehen und nach Jack Dreig zu fragen, er sei der Freund von Katharina. Sperrow brauchte auch nicht lange suchen, er fand Jack in der Ecke der Turnhalle.

„Du musst Jack Dreig sein oder?“ fragte Sperrow und hielt Jack seine Hand hin.

Jack schüttelte seine Hand und antwortete: „Ja, der bin ich und Sie müssen dann der Detektiv sein wegen Katharina oder? Ich habe es schon von ihren Eltern erfahren - schreckliche Sache!“

Sperrows Hand schaltete heimlich das Diktiergerät ein, das er immer in seiner Manteltasche mit sich trug. Während er sich mit Jack unterhielt, kam ein Mädchen in Katharinas Alter dazu. Es stellte sich heraus, dass sie die beste Freundin von ihr war.

Als Sperrow am Abend bei sich zuhause auf der Couch saß, hörte er sich das aufgenommene Gespräch noch einmal an und dachte darüber nach. Jack sagte, bevor Lara (die beste Freundin von Katharina) dazu kam, er hätte Lara das letzte Mal am Abend von Katharinas Tod gesehen. Nach seinen Aussagen hatten Lara und Katharina zusammen das

Dunkelmänner und Detektive

Schulgebäude verlassen.

Am nächsten Tag fuhr Sperrow noch einmal zu der Schule und unterhielt sich mit Lara, auch dieses Gespräch nahm er heimlich auf. Lara, sagte Jack, hätte sie nach dem Tod von Katharina angerufen und es ihr erzählt. Das konnte schon mal nicht stimmen, da Jack sagte, er hätte Lara seit dem Schulball nicht mehr gesehen, nur wer lügt hier, das war eine sehr schwere Frage, also machte Sperrow sich auf dem Weg, um Neues heraus zu finden. Als Sperrow zum dritten Mal in der Schule war, erfuhr er von Schülern, dass Lara und Katharina sich am Abend des Schulballs gestritten hätten und Katharina weggerannt sei. Daraufhin ging Sperrow noch einmal zu Lara. Sie brach in Tränen aus und erzählte ihm die ganze Geschichte.

Am Abend vom Schulball hätte Katharina Jack und Lara dabei erwischt, wie sie sich küssten und dann hätten die beiden sich ziemlich heftig gestritten und als Katharina dann plötzlich weglief, war Lara hinter ihnen her. Doch nach ein paar Metern hätte Lara Katharina aus den Augen verloren und sei wieder auf den Ball zurückgegangen. Dort angekommen meinten ein paar Schüler, Jack sei plötzlich weg gewesen und keiner habe gewusst, wohin. Erst am Tag in der Turnhalle, als Sperrow sich mit Jack unterhielt, hätten sie ihn wieder gesehen.

Sperrow reichte ihr ein Taschentuch und fragte: „ Wo bist du hingegangen, als du Jack auf dem Ball nicht gefunden hast? "

„ Ich habe meine Mutter angerufen, und die hat mich dann abgeholt. Von da an habe ich nichts mehr von Jack und Katharina gehört“, sagte Lara und schniefte ins Taschentuch. Sperrow stand auf, reichte Lara die Hand und ging.

Sperrow überlegte und kam zu einem Entschluss: es gab zwei Verdächtige: Jack und Lara. Lara, weil sie Sperrow während des Gesprächs gestand, dass sie schon seit Wochen in Jack verliebt sei und nicht mehr ohne ihn leben könne. Und Jack, weil er an dem Abend so schnell verschwand und keiner weiß wohin. Deshalb ging er zu Jack, um ein weiteres Mal mit ihm zu reden.

Der wiederum sagte, er hätte auf Lara gewartet und sie seien dann

Dunkelmänner und Detektive

zusammen nach Hause gegangen. Das passte alles nicht zusammen und Sperrow konnte sich keinen Reim auf das Ganze machen. Also lud er Jack und Lara gemeinsam zu sich ein. Kurz vor drei schaute er aus dem Fenster: er sah, wie Jack und Lara Arm in Arm die Straße entlang gingen, doch kurz vor seinem Haus blieb Jack stehen, Lara ging weiter und klingelte, nach zehn Minuten klingelte es erneut und Jack kam mit der Entschuldigung, er würde immer zu spät kommen, ins Haus. Es stellte sich heraus, dass Lara gelogen hatte. Jack hatte ehrlich auf sie gewartet und sie seien dann mit dem Zug vom Münchner Bahnhof in einen Vorort von München gefahren, wo Jack wohnt. Lara hat nur gelogen, weil sie nicht als Herzlose dastehen wollte. Sie wollte nicht, dass jemand denkt, ihr würde die Freundschaft zu Katharina nichts bedeuten.

Sperrow stand auf; er ging in die Küche und holte Tee und Kekse.

Als er wieder kam, fragte er sie: „ Als ihr am Bahnhof wart, habt ihr dort niemanden gesehen oder gehört?“

Nachdem Sperrow die Frage gestellt hatte, waren nur noch die fahrenden Autos draußen auf der Straße zu hören. Sperrow sah, wie Lara und Jack nervöse Blicke austauschten. Nach einer Weile sagte Lara: „ Nein, soweit ich mich erinnern kann, habe ich nichts gehört, und da Jack und ich vorher noch eine Wodka Flasche gekauft haben und sie schon zur Hälfte leer getrunken hatten, konnten wir uns auf so was nicht mehr konzentrieren.“

Dann kramte Lara in ihrer Tasche herum und holte eine Packung Tabletten heraus, dieselben die bei der Leiche auf dem Bahnhof gefunden wurden.

„Musst du diese Tabletten regelmäßig nehmen?“, fragte Sperrow daher ziemlich schnell.

Lara wechselte kurz einen Blick mit Jack und antwortete darauf „ Ja ich bin die einzige in München die diese Tabletten nimmt, mein Vater schickt sie mir aus den USA, sie sind gegen meine starke Migräne.“ Da war es für Sperrow klar: Er rief die Polizei an und ließ Jack und Lara verhaften.

Und wieder hatte Sperrow einen Mordfall grandios gelöst.

Dunkelmänner und Detektive

Später stellte sich heraus, dass Jack und Lara Katharina umgebracht haben, weil die beiden zusammen eine Zukunft wollten und Katharina alles kaputt gemacht hätte, also wäre es das beste gewesen, dass sie stirbt. Jack hätte sie erwürgt und Lara wäre in der Zwischenzeit nach Hause gerannt um einen Rollkragenpulli zuholen, damit man die blauen Flecken am Hals nicht sieht. Dann hätten sie die Wodkaflasche und Laras Tabletten neben sie gelegt, damit es wie Selbstmord aussieht. Das hätte wahrscheinlich auch geklappt, wenn Sperrow nicht so ein verdammt guter Detektiv wäre.

P Q R J K T Z X Ç İ İ Ç X Z T K J R O P

DAS VERSCHWUNDENE KIND

Nicole Lange

Familie Tyler ist eine sehr wohlhabende Familie, die aus England in ein kleines Örtchen bei Hamburg gezogen ist. Ihr Sohn Dave besucht keine gewöhnliche Schule, er besucht eine Privatschule. Frances, die Mutter von Dave, besitzt jede Menge Schmuck.

Als sie eines Tages einen Familienausflug machen wollten, bemerkte Frances, dass ihr einer ihrer Diamantringe fehlt. Sie ging herunter und versuchte sich nichts anmerken zulassen. Jedoch James, ihr Mann, bemerkte, dass sie etwas bedrückt „Frances, alles in Ordnung mit dir? Du wirkst so bedrückt! " Sie zögert ein wenig, doch dann antwortet sie: „ Es ist alles in Ordnung.“ Er wollte noch etwas sagen, entschied sich dann doch es lieber sein zu lassen. Als sie wieder nach Hause kamen und James noch ein wenig Geld aus dem Tresor holen wollte, bemerkte er, dass Geld fehlte. Er rief sofort nach seiner Frau, die daraufhin sofort aufgeregt in den Keller lief „Was ist denn los! Alles in Ordnung mit dir? " „Mit mir schon, aber im Tresor fehlen 6000 Euro, Ach... wann war das doch gleich... als ich mir Geld raus nahm... ich meine, dass es letzte Woche gewesen sein musste, ja

Dunkelmänner und Detektive

richtig, du hattest doch am 14. Geld von der Bank geholt, und ich hatte mir dann 1000 € raus genommen, heute morgen, als wir los fuhren, war das Geld noch da. Ich hatte nur noch schnell 250 € genommen, doch jetzt sind nur noch 2750 € im Tresor" „ Ach, vielleicht hast du es letztens beim Pokern gesetzt." „ Nein, du weißt doch, dass ich seit ungefähr 3 Monaten nicht mehr Pokern war, und überhaupt, warum bist du heute den ganzen Tag schon so komisch, fehlt dir etwa auch was?"

Sie ging zum Fenster und schaute hinaus, als sie plötzlich meinte einen Mann am Haus vorbei laufen gesehen zu haben. „ Du hast je recht, James, mir wurde einer meiner Diamantringe gestohlen." „ Das gibt's doch nicht, dieser, dieser... ach ist ja auch egal, wenn ich den erwische!" „ Was machen wir denn jetzt? Wenn der Dieb irgendwann dich oder Dave angreift?

Das ist unvorstellbar für mich." „ Frances, ich weiß es nicht, ich weiß es wirklich nicht, wir lassen uns vor den Shoomakers auf jeden Fall nichts anmerken, wir gehen einfach ganz normal mit ihnen ins Theater." „ Ich bin auch deiner Meinung."

Die beiden Eltern ließen den Jungen Zuhause. Als sie weg waren, konnte auch Dave beobachten, wie jemand um ihr Haus schlich. Er konnte aber nicht erkennen, wer es war, da der Mann maskiert war. Als er sich einen Moment umdrehte, um zu gucken, was sein Kinder mädchen machte, das heute



Dunkelmänner und Detektive

auf ihn aufpasste, war eigentlich alles wie immer. Doch der Mann, den er jetzt wieder beobachtete, nahm genau in diesem Augenblick seine Maske ab. Dave erschrak - er konnte es nicht fassen - es war einer der wichtigsten Geschäftspartner seines Vaters, Nick-Thilo. Dave schoss es durch den Kopf: Sollte er davon seinen Eltern erzählen? Wie würden sie reagieren? Vielleicht würden sie ja denken, er hätte sich das alles ausgedacht. Aber dass Nick-Thilo zu so etwas zustande war, konnte Dave nicht verstehen. Nick-Thilo schaute flüchtig zum Fenster und erblickte Dave. Dieser versuchte sich zu ducken, doch leider zu spät, er war schon gesehen worden.

In den nächsten Wochen verschwanden immer mehr Gegenstände der Familie.

Frances und James hatten sich dazu entschlossen einen Detektiv einzuschalten, der ihr Haus beobachten sollte. James kannte seiner Meinung nach einen sehr guten, es war ein guter Geschäftspartner und Freund von ihm: Nick-Thilo. Nick-Thilo überwachte das Haus etwa zwei Wochen und hörte sich bei den Nachbarn um, doch niemand hatte etwas gesehen oder gehört, - wie sollten sie auch? In diesem Zeitraum verschwand nicht ein Gegenstand der Familie, also dachten die Tylers, es wäre damit erledigt und sagten: „Nick-Thilo, deine Arbeit als Detektiv war und ist hervorragend, doch Frances und ich sind uns einig, wir brauchen deine Hilfe nicht mehr, vielen Dank.“ Mit einem hinterlistigen Grinsen antwortete er: „Keine Ursache, ich helfe euch jederzeit wieder.“

Drei Wochen später hatte Dave seinen großen Auftritt mit seiner Band. Alle waren begeistert, doch am Ende schrie seine Mutter plötzlich auf.

„Hilfe mein Sohn... mein Sohn ist verschwunden!!“

Wo war Dave? War er weg gelaufen? Oder vielleicht entführt worden?

Dann brach Frances zusammen. Das Publikum hatte in der Zwischenzeit schon die Polizei alarmiert. James äußerte noch, dass er als Detektiv gerne seinen Freund Nick-Thilo dabei haben wolle. Doch die Polizei berichtete: „Herr Tyler, es tut uns sehr leid, aber wir können

Dunkelmänner und Detektive

ihren gewünschten Detektiv nicht finden. Wir setzen deshalb einen von uns ein, wenn es Ihnen recht ist?" „ Das gibt's doch nicht, wo ist der denn plötzlich hin?"

Der Detektiv der Polizei, Emanuel, befragte zuerst die Band - Mitglieder, doch niemand hatte bemerkt, wie Dave verschwunden war. Emanuel konnte sich dies jedoch nicht erklären, da es sicherlich unter den Band - Mitgliedern jemanden gab, der Dave besonders gut kannte, und ihm hatte Dave sicher etwas anvertraut. Doch wer konnte es gewesen sein?

Eines Abends, als er in seinem Sessel saß und wieder einmal wie die ganzen letzten Wochen über den Fall nachdacht, klingelte plötzlich das Telefon. Emanuel schaute auf die Uhr: 2.15 Uhr, wer konnte das noch sein, und vor allem um diese Zeit?

Er ging ans Telefon „ Hallo“, sagte eine junge männliche Stimme, „ tut mir leid, dass ich so spät anrufe, sind Sie Emanuel?“ „ Ja, was kann ich denn für dich tun, und wie heißt du überhaupt?“ „ Ich heiße Moritz Schönemeier, und ich bin ein Freund von Dave, der hat mir erzählt, dass er letztens einen Mann beobachten hat, der um ihr Haus geschlichen ist, er wusste aber nicht, ob er es seinen Eltern erzählen sollte. Ich hatte ihm gesagt, dass er es erzählen soll.“ „ Moritz sag mal, könntest du mir das Morgen alles noch mal erzählen? Da es jetzt schon so spät ist und du Morgen in die Schule musst, rufe ich dann heute Mittag deine Mutter an und frage sie, ob das in Ordnung ist.“ „ Können wir von mir aus machen.“ „ Gute Nacht und danke.“ „ Kein Problem. Nacht.“ Dann legte Emanuel auf.

Am nächsten Nachmittag trafen Moritz und Emanuel sich. Moritz erzählte noch einmal das, was Dave ihm alles erzählt hatte und noch viel mehr. „ Dave hat mir noch gesagt, dass der Mann, den er beobachtet hat, mit seinem Papa zusammen arbeitet... Ähm, der hieß glaube ich Nick oder so ähnlich.“ „ Du meinst, Dave hätte dir erzählt, dass es ein Arbeitskollege seines Vaters gewesen sein soll. Komisch, warum hat er es dann nicht seinem Vater erzählt, ich denke, ich sollte noch einmal mit dem Vater reden. Danke für alles. Wenn ich noch ein paar Fragen habe, kann ich dich dann anrufen? Ach... und danke

Dunkelmänner und Detektive

noch mal für den Mut, dass du mir das alles erzählt hast.“ „Kein Problem. Bis bald.“

Emanuel fuhr zu den Eltern. Die Tylers dachten, er würde mit neuen Ergebnissen kommen, doch er konfrontierte sie sofort „Frau Tyler, Herr Tyler kennen Sie einen Nick? Er soll ein Freund und Arbeitskollege von Ihnen sein, Herr Tyler ist das richtig?“ „Ja wir kennen einen Nick-Thilo, was ist denn mit ihm? Eigentlich wollten wir ihn ja als Detektiv aber...“ „Haben sie sich nie gefragt, warum er spurlos verschwunden ist und ihr Sohn auch? Ich habe den Verdacht, dass er vielleicht ihren Sohn entführt haben könnte, da Dave ihren Freund letztens beobachtet hat, wie er um ihr Haus schlich, als sie im Theater waren. Möglicherweise hat ihr Freund Dave gesehen, und daraufhin ihn während seines Auftrittes einführt.“ „Dave hat Nick-Thilo beobachtet, als er um unser Haus schlich, warum hat er uns das denn nie erzählt?“

Die Tylers waren immer noch fassungslos darüber, was ihnen Emanuel erzählt hatte. Frances lief aufgeregt von einer Ecke des Raumes zur anderen. Dabei stellte sie sich immer wieder die gleiche Frage: „Warum hat Dave ihnen nichts erzählt?“ Auch James machte sich Vorwürfe. Doch was sollten sie jetzt tun? Frances und James konnten nicht verstehen, dass sie so einem wie Nick-Thilo mal vertraut hatten.

Emanuel wollte gerade nach Hause fahren, als er einen Mann sah, der einen Jungen hinter sich herzog. Emanuel kramte in seinem Rucksack und holte ein Photo heraus, auf dem Dave abgebildet war. Er war sich nicht sicher, aber er nahm doch an, dass der Junge eben Dave gewesen sein musste.

Er fuhr fuhr auf einen Parkplatz und folgte den beiden Personen. Sie steuerten gerade auf eine Bar zu, als der Mann sich plötzlich suchend umsah. Hatte er Emanuel entdeckt? Auch der Junge drehte sich jetzt um, und Emanuel konnte klar erkennen, dass es Dave war. Wie sollte er jetzt handeln?

Dave und Nick-Thilo gingen in die Bar. Noch nicht einmal 5 Minuten und sie kamen wieder heraus. Nick-Thilo rannte zum Auto und zog

Dunkelmänner und Detektive

Dave, der sich sehr dagegen wehrte, weiterhin hinter sich her. Sie fuhren los, und Emanuel folgte ihnen. Als sie plötzlich in einen Waldweg einbogen, verlor er die beiden. Wütend auf sich selbst fuhr er weiter, fand sie jedoch nicht wieder.

Am nächsten Morgen fuhr Emanuel erneut zu den Tylers und berichtete ihnen von dem gestrigen Vorfall. Emanuel bat sie nicht in den Wald zu fahren, um mögliche Spuren nicht zu verwischen. Doch das Ehepaar sah dies nicht ein; aufgeregt machten sie sich dennoch auf den Weg.

Sie fanden Dave mit einem Messer in der Brust am Boden liegen.

Auch Emanuel war inzwischen eingetroffen und wollte den Eltern in ihrem Schmerz beistehen.

Zunächst war er ein wenig sauer, dass sie sich doch nicht an seine Anweisungen gehalten hatten. Doch der Ärger verflog, als er einige Meter entfernt den toten Nick-Tilo fand.



Dunkelmänner und Detektive

Nachwort:

Na, war das alles drin, was man von Krimis erwartet? – Wenn man bedenkt, dass die neuen Sterne am Kriminalliteraturhimmel noch so jung sind und sich noch entwickeln können!?

Die Erwartungen des Lehrers waren die, dass die Autorinnen und Autoren mit möglichst wenig Blut auskommen sollten – was nicht immer durchgehalten wurde –, dass sie für Kriminalgeschichten typische Rätselelemente erfanden und einen „plot“ verfassten, dessen Aufklärung für den Leser nachvollziehbar und konsequent erschien. Dies kann wohl als gelungen bezeichnet werden.

Kurz-Krimis, eine literarische Gattung, die sich – wie überhaupt Kriminalliteratur – einer großen Beliebtheit erfreut, sprechen auch diejenigen LeserInnen an, die wenig Zeit haben, prickelnde Atmosphäre und Spannung jedoch nicht missen möchten. Wir kennen solche Kurzkrimis zumeist aus diversen Illustrierten, ausgesucht von mehr oder weniger bekannten Autoren.

In diesem Heft haben Sie, verehrte Leserin und verehrter Leser, die spannendsten Krimis des Deutsch – Kurses 9 e/g lesen können. Sie haben komplizierte Mordmethoden, schlüssige Indizienbeweise, böse Verbrecher und schlaue Detektive vorfinden können. Sie haben Detektivgeschichten, Kriminalgeschichten oder auch sog. „hard-boiled“-Krimis lesen können, die mit passenden Milieuschilderungen und diversen Überraschungseffekten von den AutorInnen ausgestaltet wurden.

Dabei fällt auf, dass Mädchen sich eher mit den Bereichen der menschlichen Psyche, mit Beziehungstaten beschäftigen, während Jungen häufiger an technischen Details der Verbrechenstat interessiert sind.

Wir hoffen, dass alle LeserInnen in punkto Spannung jedenfalls auf ihre Kosten gekommen sind.

Bernd Adolph